

dialogintern

Ausgabe 18 / Juni 2019



INFOMAGAZIN DER EVANGELISCH-REFORMIERTEN LANDESKIRCHE GRAUBÜNDEN



Inhalt

Ausgabe 18 / Juni 2019

- 4** **Konflikte ansprechen, bitte!** – Von Gelassenheit, die stark macht
- 6** **«Zeit der Bewährung»** – Blick ins Archiv: 1933 bis 1945
- 12** **«Die Randregionen stärken»** – Begegnung mit dem GPK-Präsidenten Robert Heinz
- 18** **Das haben wir (so) nicht gewollt** – Einwurf einer Kolloquialpräsidentin
- 20** **Fit für Unterricht und Gemeinde** – Neue Ausbildung für Fachlehrpersonen Religion
- 22** **10 Jahre nach der Ethikinitiative** – Podiumsdiskussion im Wissenschaftscafé
- 25** **Persönlich** – Anfänge, Abschiede, Veränderungen
- 30** **Das andere Bild** – Blick hinter die Kulissen
- 32** **Kirchenräume digital** – Auftritt an der Gewerbeausstellung MUMA in Andeer
- 34** **Wussten Sie, dass?** – Quiz zur Bündner Kirche
- 36** **Wussten Sie, dass?** – Auflösung
- 37** **Reformiertes Bekennen** – Der Buchtipp aus der Pastoralbibliothek
- 38** **Landeskirchliche Rechtsetzung** – Ein Buch mit sieben Siegeln?
- 39** **Mitteilungen** – Aus Fachstellen, Spezialpfarrämtern und Verwaltung
- 40** **Bildungsangebote** – Agenda 2019 / Juli bis Dezember

Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden

Loëstrasse 60 | 7000 Chur
081 257 11 00 | landeskirche@gr-ref.ch
www.gr-ref.ch

Sekretariat

Barbara Bertini
barbara.bertini@gr-ref.ch
Claudia Lippuner
claudia.lippuner@gr-ref.ch

Aktuarat

Peter Wydler
peter.wydler@gr-ref.ch
Ursina Hardegger
ursina.hardegger@gr-ref.ch

Finanzverwaltung

Marcel Schädler
marcel.schaedler@gr-ref.ch
Regula Frei
regula.frei@gr-ref.ch

Kommunikation

Stefan Hügli
stefan.huegli@gr-ref.ch

Impressum

Herausgeberin:
Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden
Redaktion: Stefan Hügli
Fotos: Stefan Hügli
Layout & Druckvorstufe: Stefan Hügli
Auflage: 1250

Foto Umschlag

Der Mann aus dem Avers: Robert Heinz, Präsident der
Geschäftsprüfungskommission

Konflikte ansprechen, bitte!

Von Gelassenheit, die stark macht / Miriam Neubert

Gemeinsame Gemeindeleitung steht jetzt also auch in der Bündner Kirchenverfassung. Da kommt ein Kurs der Fachhochschule Nordwestschweiz und verschiedener Landeskirchen gerade recht: «Führen in Non-Profit-Organisationen. Weiterbildung für Mitarbeitende in kirchlichen Kontexten.» Selig sind die Vorbereiteten, denke ich und reise an 22 Kurstagen nach Olten oder Aarau, für die Dauer von knapp zwei Jahren.

Den Anfang machen alle bei sich selbst. Welche Führungsstile kennen wir, unter welcher Leitung blühen wir selber auf und bei welchen Typen wird es uns unwohl? Danach soll ich mein eigenes Leitungsverständnis reflektieren anhand von Sätzen, die mich geprägt haben. Es folgen Übungen zum Anleiten, Moderieren und Ansprechen von schwierigen Themen. Ehrliche Rückmeldungen helfen, Selbst- und Fremdwahrnehmung abzugleichen. Die 18 Kursteilnehmenden sind Präsidentinnen und Vizepräsidenten, Verwaltungsleitende grosser Kirchgemeinden, wenige Pfarrpersonen, Sozialdiakone und Mitglieder von Kirchenräten. Spannend zu sehen, wem welche Übung leicht fällt, wer sich äussert, zu sich oder zu anderen.

Zusammenarbeit in Teams steht nach den ersten Wochen auf dem Programm. Wir lernen Gruppenphasen kennen und durchlaufen sie selber. Allein das Wissen darüber schützt also nicht davor, selber jeden Schritt gehen zu müssen. Nach der anfänglichen Höflichkeit miteinander nerven wir uns über unterschiedliche Erwartungen und Arbeitsweisen. Mehr Beispiele aus den Gemeinden oder doch mehr Theorie? Wir finden keinen gemeinsamen Nenner, aber schliesslich einen Kompromiss: Nach dem Grundprogramm gibt es Arbeitsgruppen, die eigene Fälle zum

Thema reflektieren, und andere, die weitere Inputs diskutieren. Wir lernen viel über notwendige Zeit für Aushandlungsprozesse und transparente Regeln. Glaube und Vertrauen schenken wir Gott, für alles andere benötigen wir Abmachungen, so fasst es eine Dozentin zusammen.

In kirchlichen Kontexten müssen Führungsfragen anders behandelt werden, sind die Kursleitenden überzeugt. Am Ende des ersten Jahres betrachten wir die Organisationsform und das Wesen der Kirche. Gemeinsame Gemeindeleitung ist im Grundsatz nichts Neues, fordert heute aber alle Seiten besonders heraus. Seit einer Generation hat der Gedanke der wirtschaftlichen Optimierung die kirchlichen Behörden erreicht. Abläufe werden verkürzt, Kräfte gebündelt, Angebote regional zusammengelegt und es wird berechnet, wem wofür wie viel Zeit zusteht. Aber kirchliche Angebote lassen sich nicht unbegrenzt effizient organisieren. Wirkung und Erfolg sind schwierig zu messen. Seelsorge, Bildungsprozesse, Diakonie und Verkündigung kosten Zeit und Präsenz sowie gute Aus- und Weiterbildung.

Kirchliche Kultur, Visionen, Leitbilder sind anders als in einem Konzern, der Gewinnmaximierung anstrebt. Christliche Ökonomie lebt vom Miteinander und Füreinander. Die Idealbilder einer lebendigen Gemeinschaft sind dabei so vielfältig wie die Menschen in den Gemeinden. Der Austausch über die gemeinsame Mission, über Ideale und Ziele könnte mehr Klarheit bringen über Wege einer Kirchgemeinde in die Zukunft. Was aber strategisch nicht zwischen Pfarramt und Behörde geklärt ist, führt zu immer neuen Diskussionen ums Detail.

«Konflikte sind Zeichen von Energie, Engagement und Lebendigkeit.»

Besonders pfarramtliche Arbeit ist herausfordernd, wenn keine Schwerpunkte und Ziele formuliert und mit dem Vorstand besprochen sind. Das Pfarramt lebt von persönlichen Beziehungen, wirkt durch das gute Wort im rechten Moment, die Zeiten und Begegnungen sind nicht immer planbar. «Was nicht per Du ist, ist perdu» resümiert ein Berner Kollege. Zusätzlich nagen aktuelle Entwicklungen wie Bedeutungsverlust der Kirche, Mangel an jungen Kolleginnen und Kollegen sowie kirchliche Reformprojekte an der Identität der Pfarrpersonen. Die Rolle des Pfarrers als Alleinunterhalter, der allen Erwartungen im Dorf entspricht, kann bald nicht mehr finanziert werden. Die Pfarrerin wird vielmehr gebraucht als Trainerin, die andere motiviert, Leben reflektiert und wieder sprachfähig macht in Glaubensfragen.

Konflikte sind vorprogrammiert. Zum einen in der eigenen Person, bei allen Engagierten, die merken, dass es nicht weitergehen kann wie bisher. Und im Miteinander. So sehr die Dozierenden dem kirchlichen Milieu auch Harmoniebedürfnis und Konfliktscheue attestieren, wirken manche Kurseinheiten so, als bestehe das ganze kirchliche Leben nur aus Auseinandersetzungen. Anhand von Beispielen lernen wir Konfliktphasen kennen, beobachten im Nachhinein, wie sich Parteien bilden und fixe Bilder vom Anderen entwerfen. Wie von der Sachebene auf die persönliche Ebene gewechselt wird, bevor Abwertungen und düstere Szenarien folgen. Konflikttreiber heizen den Streit zusätzlich an: Übertreibungen, negative Sichtweisen, Informationen vorenthalten, Mails weiterleiten, Unbeteiligte einbeziehen usw. Wir erschrecken über die vielen Beispiele. Erlösend wirken die Methoden, diese Spirale stufengerecht zu durchbrechen und frühzeitig Hilfe von Dritten anzufordern. Zeit und Mut, Konflikte anzusprechen, muss immer da sein, bekommen wir ans Herz gelegt.

Kommunikation ist überhaupt ein Querschnittsthema durch alle Kurseinheiten. Sprache prägt die Wirklichkeit. Menschen glauben, was über sie gesagt wird. Gewaltfrei, wertschät-

zend, horizontweiternd und gendergerecht wäre der Kirche angemessen. Auch in heiklen Situationen, damit die vermeintlich schwierigen Personen nicht noch schwieriger werden.

Ein Jahr nach Übergabe des Zertifikats blicke ich zurück. Das Wissen um Mechanismen in Teams und Organisationen beruhigt mich. Unbequeme Gruppenphasen und Gegenwehr bei Veränderungsprozessen begrüsse ich jetzt wie alte Bekannte. Konflikten begegne ich gelassen und sehe sie als Zeichen von Energie, Engagement und Lebendigkeit, aus denen alle Seiten gestärkt herausgehen können. Den selbstverständlich gewordenen Austausch zwischen den verschiedenen Perspektiven auf die Gemeindegemeinschaft vermisse ich. Die Inhalte des Kurses haben so viel gewonnen, indem an einem Tisch unterschiedliche Ansichten eingebracht wurden. Solche Begegnungen hätte ich gerne auch in Graubünden. Aber Veränderungen brauchen Zeit, jede Neuerung bräuchte eine Gewöhnungsphase. Jetzt ist Zeit für die gemeinsame Gemeindeleitung. Weitere Ideen zur Reform folgen sicher. Reformierte Kirche eben.

Miriam Neubert ist Pfarrerin in Tamins/Bonaduz/Rhätüdens und Kirchenrätin

«Zeit der Bewährung»

Blick ins Archiv: 1933 bis 1945 / Mit Hans Luzi Marx sprach Stefan Hügli

Am 1. September vor 80 Jahren begann der Zweite Weltkrieg. Ihm voraus gingen sechs Jahre massive Aufrüstung und brutale Verfolgung von Gegnern des Nationalsozialismus und von Juden. In seinem Buch «Zeit der Bewährung» untersucht Hans Luzi Marx, wie sich die Verantwortlichen der Bündner Kirche in den Jahren 1933 bis 1945 verhalten haben. Als Quelle für die Nachforschungen diente ihm Material aus dem Kirchenrats- und Synodalarchiv sowie aus dem Bündner Kirchenboten.

Hans Luzi Marx, Du hast jahrelang im Kirchenrats- und Synodalarchiv geforscht und unzählige Protokolle, Briefe, Zeitungen und weiteres Material gesichtet. Weshalb?

Ich habe die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs selbst als Kind und Jugendlicher erlebt. Meine Grosseltern lebten in Basel, wo die Auseinandersetzung mit dem nahen Deutschland sehr präsent war. Ich habe Erinnerungen an die Münchner Konferenz 1938, als die Sudetenfrage diskutiert und im Sinne Hitlers gelöst wurde, oder an die Landesausstellung 1939, wo die Eigenständigkeit der Schweiz betont wurde. Auch das Hakenkreuz habe ich dort gesehen. Das hat mich schon damals aufgewühlt.

Als der Krieg ausbrach, warst Du knapp neunjährig und wohntest in Malans. Wie hat die «Zeit der Bewährung» Deine Kindheit geprägt?

Auch wenn die Schweiz vom Krieg nicht direkt betroffen war, so war er dennoch immer präsent. Am 30. September 1939 musste mein Vater als Bataillonsarzt mit dem Grenzschutz in Küblis einrücken. Meine Mutter, die ebenfalls Ärztin war, hatte von da an die Praxisarbeit al-

leine zu bewältigen. Für mich als Kind bedeutete die erste Kriegszeit zuerst einmal, keine Schule zu haben, denn das Schulhaus wurde durch das Militär beansprucht. Zudem waren etliche Lehrpersonen ebenfalls eingerückt, weshalb erst Ersatzlehrer gefunden werden mussten. In Malans war eine Haubitzenbatterie mit 160 Pferden stationiert. Das prägte das Dorfbild.

Acht Jahrzehnte sind seither vergangen, und dennoch ist das Thema für Dich noch präsent.

Vielleicht zieht es einen im Alter zu dem hin, was einen als Kind geprägt hat. Ich wollte verstehen, was damals geschah. Schon als Teenager sass ich am Freitagabend vor dem Radio und hörte die «Weltchronik» des J.-R. von Salis. Später habe ich viel über die Schweiz zur Zeit des Zweiten Weltkriegs gelesen. Als ich Kirchenratsaktuar war und das landeskirchliche Archiv zu verwalten hatte, bin ich auf Material gestossen, das mir den Blick weiter öffnete. Damals ist die Idee für dieses Buch entstanden. Es hat nun einfach ein bisschen gedauert, bis es gedruckt werden konnte.

Deine Nachforschungen bringen Erstaunliches zu Tage: Zum Beispiel, dass die Bündner Kirche die einzige Landeskirche in der Schweiz gewesen sei, die in der Zeit des Nationalsozialismus deutsche Pfarrpersonen aufgenommen habe. Stimmt das?

Zwischen 1933 und 1945 hat die Evangelische Bündner Kirche mehrere Pfarrpersonen aufgenommen, die in Deutschland aufgrund des Arierparagraphen keine Arbeit mehr fanden. Pfarrer Gottfried Rade zum Beispiel, dessen Frau Jüdin war. Über die Gründe, weshalb das in anderen Landeskirchen nicht so war, kann ich nur spekulieren. Zum einen stand die kleine

Hat die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs als Kind miterlebt: Hans Luzi Marx, Pfarrer und ehemaliger Kirchenratsaktuar.





Bündner Kirche möglicherweise weniger unter Beobachtung als grössere Landeskirchen. Zum anderen war man in Graubünden schon seit Jahrhunderten auf zugewanderte Pfarrpersonen angewiesen. Beispielsweise in den italienischsprachigen Südtälern, wo das kirchliche Leben seit der Reformationszeit durch Pfarrpersonen aus der Waldenserkirche geprägt wurde. Ein Verbot, ausländische Pfarrpersonen anzustellen, hatte in der Bündner Kirche nie eine Chance.

War die Bündner Kirche toleranter?

Das kaum. Aber es gehörte mit zur Eigenart der Bündner Kirche, dass sie freiheitlicher und unabhängiger war gegenüber staatlichen Regelungen als andere Landeskirchen. Nur deshalb war es möglich, dass sie bereits im Jahr 1918 das Frauenstimmrecht einführt – lange, bevor dies auf staatlicher Ebene (und in anderen Landeskirchen) geschah. Die Bündner Kirche war zwar immer mit dem Staat verbunden, aber sie war zu keiner Zeit einer staatlichen Aufsicht unterstellt. Auch der Evangelische Grosse Rat hat sich nie als Kontrollinstanz im Auftrag des Staates verstanden.

Mit dem Kirchenboten verfügte die Bündner Kirche über ein parteipolitisch unabhängiges Publikationsorgan. Wie wurde darin informiert?

Es hat mich erstaunt, wie klar und unmissverständlich der Bündner Kirchenbote informierte. Die Kirchenzeitung erschien neun Mal pro Jahr, und jede Nummer enthielt die Rubrik «Aus Welt und Zeit» sowie weitere Nachrichten zu den Kirchen und zu den Christen im Ausland. Die Redaktion war sehr wach, was nicht zuletzt auch das Verdienst von Rageth Ragaz, dem jüngsten Bruder von Leonhard Ragaz, war. Weiter wurde die Berichterstattung durch Personen wie Leonhard Schmid, Ernst La Roche, Peter Paul

Cadonau, Jakob Rudolf Truog, Hans Domenig, Robert Kurtz und Peter Martin Flury geprägt.

Es gab während des Kriegs auch in der Schweiz eine Pressezensur. Das schränkte die Berichterstattung Deiner Meinung nach aber kaum ein.

Als kleines Blatt stand er nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit und konnte sich darum freier äussern. Die Publikationen der benachbarten Kantonalkirchen bekamen die Pressezensur deutlicher zu spüren. Auch mussten diese viel stärker auf die «Frontisten» Rücksicht nehmen. Das wurde mir beim Studium der Korrespondenz des Kirchenrates klar. Auch Juden gab es in Graubünden damals nur wenige. In meiner Klasse an der Kantonschule gab es gerade mal einen Juden – und der hat mit uns Hebräisch gelernt.

Folgt man Deiner Darstellung, gab es in der Synode zwar Ressentiments und Angst vor Überfremdung, aber keine Sympathisanten für den Nationalsozialismus und die Deutschen Christen.

Das stimmt, ja. Mit einer Ausnahme vielleicht. Sie betrifft die Davoser Pfarrperson Siegfried Jacob. Leider sind die Hintergründe zu wenig klar, als dass gesicherte Aussagen gemacht werden könnten. Klar ist, dass Pfarrer Jacob die pompöse Trauerfeier für Wilhelm Gustloff, den ermordeten Landesgruppenleiter der NSDAP, leitete. Daraufhin befragte ihn der Kirchenrat zu seiner politischen Einstellung. Jacob bestätigte, dass er nie einen Eid auf Hitler geleistet habe und in der Schweiz in keinen politischen Bindungen stehe. Jacob wurde in die Bündner Synode aufgenommen, verliess die Schweiz jedoch schon drei Wochen später. Der Grund ist unklar – die Korrespondenz ist unvollständig erhalten.

Irritierend ist, was in Deinem Buch über die Bekennende Kirche zu lesen ist. Der Kirchen-

«Die Bündner Kirche ist freiheitlicher als andere Landeskirchen» – Hans Luzi Marx.

rat hätte erst nicht verstanden, worum es sich dabei handelte.

Das war tatsächlich so, zumindest in einer frühen Phase, als es darum ging, das Hilfswerk der Bekennenden Kirche zu unterstützen. Aus den Protokollen geht hervor, dass ein Missverständnis vorlag: Der Kirchenrat ging zuerst davon aus, dass die Bekennende Kirche das Ziel verfolge, die altkirchlichen Bekenntnisse wieder einzuführen. Dieses Missverständnis konnte aber bald geklärt werden und damit auch die anfängliche Zurückhaltung gegenüber der Bekennenden Kirche. Das war nicht zuletzt ein Verdienst von Flüchtlingspfarrer Paul Vogt.

Als Beauftragter des Kirchenbunds war es ihm ein grosses Anliegen, die Bekennende Kirche und ihren Widerstand gegen den NS-Staat zu unterstützen.

Teilt Du die Ansicht, dass man in Graubünden erst relativ spät von den Judenverfolgungen erfahren habe?

Ja und Nein. Schon früh gab es auch in Graubünden erste Informationen von Juden, denen die Flucht gelungen war und die über die Schweiz, Paris und Lissabon nach Amerika unterwegs waren. Der Bündner Kirchenbote berichtete 1938 über die Reichskristallnacht. Von der Judenverfolgung gewusst hat man also früh. Im Sommer 1944 formulierte Peter Martin Flury einen flammenden Aufruf zur «Hilfeleistung ohne Ansehen der Person», welcher der Leserschaft die Augen für das unbeschreibliche Leid der Menschen jüdischer Abstammung und in den besetzten Gebieten öffnen wollte. Ich gehe davon aus, dass sich diese Einsicht in einer breiteren Öffentlichkeit damals erst durchzusetzen begann. Das katastrophale Ausmass des Grauens begriffen viele erst 1945, als die Konzentrationslager befreit wurden.

Einzelne Persönlichkeiten stechen in Deinem Buch besonders hervor, Dekan Hemmi zum Beispiel. Du schreibst von ihm mit einer gewissen Bewunderung. Was hat Dich beeindruckt?

Ich bewundere, wie klar Dekan Hemmi Stellung bezogen hat. Sein Standpunkt war ein schweizerischer und ein evangelischer – insbesondere auch gegenüber den Deutschen Christen. Man darf nicht vergessen: Damals war der Dekan faktisch zugleich der Kirchenratspräsident, und der Kirchenrat tagte lediglich vier Mal pro Jahr. Vieles, was Hemmi tat, tat er, ohne die Einzelheiten mit den Ratskollegen absprechen zu können.

Erstaunt hat mich übrigens auch, wie schnell die Post die Briefe transportierte, die oft mehr engbeschriebene Notizzettel waren denn Briefe im heutigen Sinn. Da bekam Dekan Hemmi am Morgen des einen Tags einen Brief, und am nächsten Tag war die Antwort schon beim Empfänger.

Du sagst, die Bündner Kirche habe zu «Wachsamkeit und Widerstand» aufgerufen – ohne sich in die Politik einzumischen. Geht das?

Die Dekane Hemmi (1933–1941) und Domenig (1941–1948) haben es so gemacht. Sie haben an die Einstellung appelliert, sich aber aus konkreten politischen Fragestellungen herausgehalten. Anders die Synode: Diese hat sich kritisch zu Waffenausfuhr und privatem Waffenhandel geäussert. Das waren Stellungnahmen, die häufig auf die Familie Ragaz und das religiös-soziale Gedankengut zurückgingen. Unter anderem bezog die Synode auch Stellung gegen den Bau eines Stausees im Rheinwald. Sie hat sich damit für den Schutz der Bevölkerung ausgesprochen – gegen ein Projekt, das vier Dörfer unter Wasser gesetzt hätte. In einem anderen Fall hat die Synode zum «militärischen Vorunterricht» Stellung bezogen. Sie

«Die Dekane haben an die Einstellung appelliert, sich aber aus konkreten politischen Fragestellungen herausgehalten.»

wollte nicht, dass dieser in Konflikt mit dem Konfirmandenunterricht käme.

Der wohl wichtigste Beitrag der Bündner Kirche während der Kriegszeit war, dass deutsche Pfarrpersonen hier Arbeit und eine neue Heimat fanden. Wer waren diese Personen?

Ich habe die meisten von ihnen noch gekannt. Hans Böhm zum Beispiel war ein quirliger Pfarrer der Jungen Kirche, von Rechenberg eine imposante Gestalt, der ich jeweils auf dem Rückweg von der Kantonsschule begegnete. Die anderen hiessen Balscheidt, Fischer, Rade, Michaelis, Wolff, Fidler, Wahn. Ja, die meisten habe ich nach meinem Theologiestudium als Kollegen kennengelernt.

Sie haben die Bündner Kirche mitgeprägt. Inwiefern?

Mit gleichen Rechten und Pflichten wie alle anderen Pfarrpersonen auch. Viele von ihnen waren aktiv in der Fraktion, wurden Synodalprediger, Synodalproponenten; Rade war Vizedekan und Kirchenrat, Wolff Quästor der Synode. Sie waren völlig integriert, wurden eingebürgert. Mehrere in Lü (Münstertal).

Bleibt die heikle Frage, die der Titel des Buches geradezu provoziert: Hat sich die Bündner Kirche in der Zeit von 1933–45 bewährt?

In Bezug auf die Dekane und die Pfarrpersonen glaube ich sehr wohl. Das Buch zeigt, wie sie pragmatisch mit der Politik der Abwehr umgingen und zugleich überlegten, was es heisst, Schweizer und Christ zu sein.

Von einer Person haben wir noch nicht gesprochen, obwohl sie in Ihrem Buch prominent erwähnt wird: Hans Casparis, Deinem Religionslehrer an der Kantonsschule in Chur. Was verbindet Dich mit ihm?

Hans Casparis war vieles. Er war Religionslehrer, Hebräischlehrer, Examinator des Alten Testaments und Feldprediger. Und tatsächlich bedeutete er mir viel. Schon als Kantonsschüler hat mich beeindruckt, wie er sich zusammen mit Professor Peter Wiesmann für die Einreise einer Gruppe von Flüchtlingen im Puschlav stark machte. Und dann hielt er zum Ende des Kriegs, am Tag der Waffenruhe vom 8. Mai 1945, eine für mich unvergessliche Rede, die ich viel später in einem Jahresbericht der Kantonsschule wieder gefunden habe. Casparis sprach von der Bewahrung, vom Glück, verschont geblieben zu sein, und dass jetzt Hilfe gegenüber dem kriegsversehrten Europa oberstes Gebot sei. Es gelte vorwärtszuschauen – Worte, die durchs Leben begleiten. Kurz darauf wurde das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in der Schweiz (HEKS) gegründet. Hilfsprojekte gab es bereits nach Stalingrad. In der Familie hatten wir mal einen französischen Ferienbuben, der einige Zeit bei uns lebte.

Christliche Gemeinde gebe es nicht abseits auf einer Insel der Seligen, schreibst Du im Schlusskapitel. Ist dies das Vermächtnis eines ehemaligen Kirchenratsaktuars?

Ja. Oder eines Bündner Pfarrers, der ich ja auch war. Kirche ist immer verflochten mit der Gesamtgesellschaft ihrer Zeit – in ihr Leben und Leid. Das fordert jede Zeit neu heraus.

Hans Luzi Marx, besten Dank für das Gespräch.

Hans Luzi Marx ist Pfarrer im Ruhestand und war langjähriger Kirchenratsaktuar.

«Die Randregionen stärken»

Begegnung mit dem GPK-Präsidenten Robert Heinz / Stefan Hügli

Wer Robert Heinz besuchen will, muss sich warm anziehen. Zwar ist es schon fast Mitte Mai, doch auf der Strasse hinter Ferrera liegt Schnee, und der Wind füllt jede Ecke, in der sich der Frühling schon glaubte einnisten zu können. «Avers Juppa, minus sieben Grad», sagt der Postautochauffeur, als er mir zum Aussteigen die Türe öffnet, «buona giornata». Avers Juppa liegt mitten in einer Überfülle von Weiss.

Drei Kilometer sind es noch bis Juf, dem mit 2126 Metern über Meer höchstgelegenen ganzjährig bewohnten Dorf Europas, 24 Kilometer sind es von Aanderer hierher. Dazwischen eine Strasse, welche die Kraftwerke einst in den Fels geschnitten hatten – eine wichtige Lebensader für die 180 Menschen hier im Tal.

Robert Heinz schaufelt soeben den Schnee vor der Haustür weg und winkt mir zu, wie er mich kommen sieht. Auch die schwarzen Anguskuhe, die auf der windabgewandten Seite des nahen Stalls eng beieinander stehen, mustern den unbekanntenen Besucher. Als einer der ersten im Tal habe er sich vor Jahren für die Muttertierhaltung mit Anguskühen entschieden. «Schwarz statt braun und erst noch ohne Hörner – das gab zu reden», erinnert sich Heinz. Der Eigentümer des Hofes mit derzeit 30 Mutterkühen und Kälbern ist mittlerweile sein Sohn, der mit seiner Familie gleich nebenan wohnt. «Wir hatten Glück», sagt Heinz bei einem Kaffee in der warmen Küche – es laufe gut. Dass es auch anders gehen kann, weiss er nur zu gut. Soeben hat er es auch wieder in den Unterlagen für die morgige Sitzung der Schweizerischen reformierten Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft (SRAKLA) gelesen. Die Organisation betreibt ein Sorgentelefon speziell für Landwirte.

«Von guter Luft allein lässt sich nicht leben.»

Heimatverbunden. Wer mit Robert Heinz spricht, spürt schnell, dass er ein Walser ist. Ein solcher lasse sich nicht so schnell unterkriegen. Walser sein heisse auch, sich für Sprache, Kultur und Heimat zu interessieren. Dafür macht Robert Heinz sich stark – zum Beispiel im Vorstand der Walserversvereinigung. Mehr als 20 Jahre hat er im Bündner Grossen Rat gesessen – neben seiner Arbeit als Landwirt. Mit Anzug und Krawatte hat er sich für den Strassenbau, die Winteräumung, den Erhalt der Schule eingesetzt. Auch für die Postautoverbindungen, die Melioration

und die Zugänge zu den Alpen, kurz: Dass Geld auch ins Avers floss. Avers und Heinz, das ist schier dasselbe. Von guter Luft allein lasse sich nicht leben – auch im Avers nicht. «Wenn ein Tal keine Stimme mehr hat, ist es vorbei».

Randregion und Zentrum – das sind zwei Pole, die sein Denken prägen. Ständig muss Heinz irgendwo lobbyieren oder «einen Fuss dazwischen halten». Daran hat auch der Neue Kantonale Finanzausgleich nichts geändert – im Gegenteil: «Dem Zentrum geht es gut», ist Heinz überzeugt, «die Randregionen dagegen kämpfen ums Überleben». Diese zu unterstützen ist Heinz' Mission. Und Heinz bleibt Heinz, auch in der Kirche. Die Kirche müsse die lokalen Pfarrämter stärken, nicht die zentralen Dienste ausbauen. Sie müsse unternehmerisch denken, zugleich sozial und nachhaltig handeln. Bei aller Gesetzesarbeit, die im Nachhall der Verfassungsabstimmung anfallt, dürfe nicht vergessen werden, dass das Wichtigste in der Kirche das Kirchenvolk sei, die Menschen vor Ort in der Gemeinde und ihre Netzwerke. Sie sorgten für Zusammenhalt, für Steuereinnahmen, und mit ihrer Freiwilligenarbeit leisteten sie einen wichtigen Beitrag zum Gemeinwohl.

*«Ein Walser lässt sich nicht so schnell unterkriegen»
– Robert Heinz, einer von 180.*



Robert Heinz weiss, wie der Hase läuft. Um Wirkung zu erzielen, greift er gerne auch zu markigen Worten. Besonders wichtig ist ihm die Zusammensetzung des Evangelischen Grossen Rates – das Verhältnis von Kirchenvertretern und Politikern, die darin Einsitz nehmen. Die Abstimmung zur Kultussteuer zum Beispiel wäre ohne die Politiker im Kirchenparlament anders verlaufen, mahnt Heinz. Allerdings wünscht er sich im Kirchenparlament mehr Auseinandersetzung. «Am Stammtisch reden genügt nicht». Er selber sei oft gegen den Strom unterwegs, was Mut brauche und eine dicke Haut. Doch egal, was die Mehrheit schlussendlich entscheidet, Robert Heinz mag es, nach einem Tag in Chur zurückzufahren ins Avers, im Wissen, dass er getan hat, was getan werden konnte.

Der einstige Präsident der Geschäftsprüfungskommission des Grossen Rates, der sich mit den Dossiers «Quadroni» und «Absprachen in Bauwesen» inklusive parlamentarischer Untersuchungskommission zu befassen hatte, präsidiert seit Januar 2019 die viel kleinere Geschäftsprüfungskommission der Evangelischen Landeskirche. Doch, doch, das sei spannend für ihn, bestätigt er, und er unterstütze die Kirche gerne. Eben hat Heinz den Bericht der GPK zuhanden des Evangelischen Grossen Rates fertiggestellt. Zwei A4-Seiten sind es – Heinz hält den vierzig Seiten umfassenden Bericht der GPK des Kantonsparlaments daneben, als ob er mir den unterschiedlichen Aufwand beweisen müsste. Die Jahresrechnung der Landeskirche sei gut ausgefallen, sagt er, und Beanstandungen habe die Geschäftsprüfungskommission dieses Jahr keine gemacht. Dennoch hat er dafür gesorgt, dass zwei Bemerkungen in den Bericht aufgenommen wurden. Erstens: Das Tempo der Verfassungsumsetzung sei zu reduzieren, sodass auch das Kirchenvolk mitkomme. Und zweitens sei angesichts möglicherweise rückläufiger Finanzen mit der Lancierung neuer Projekte zurückhaltend umzugehen.

«Das Tempo der Verfassungsumsetzung ist zu reduzieren, sodass auch das Kirchenvolk mitkommt.»

Das Schneetreiben hat etwas nachgelassen. Auf der gegenüberliegenden Talseite sehe ich einen Skilift. In dessen unterem Teil, gleich neben dem Mast, steht eine kleine, auffällige Holzhütte. Was darin sei, erkundige ich mich. Eine Mobilfunkantenne, sagt Heinz, «das gibt 1500 Franken pro Jahr». Unten am Fluss, zwei Steinwürfe von Heinz' Hof entfernt, sieht man eine kleine Staumauer. Von hier aus geht das Wasser durch einen Stollen ins Val Madris und dann weiter in den grossen Stausee im Val di Lei. Heinz zeigt auf dem Tablet eine Karte. Ich sehe, wie Stollen, Auffangbecken, Stauseen und die Zentralen in Ferrera, Bärenburg und Sils zusammenhängen. «Ja, Wasserzinsen sind wichtig für das Leben hier», gibt Heinz unumwunden zu. Ähnlich wichtig wie die Wasserzinsen seien für das Tal die Direktzahlungen für die Landwirtschaft – dass diese die bearbeitete Fläche gebührend berücksichtigen, ebenso die Hangneigung, die Höhe über Meer, den Schnitzeitpunkt und ökologische Kriterien.

Kulturprojekte. Wenn Robert Heinz Zeit hat, arbeitet er auf dem Hof mit. Doch das ist gar nicht so oft der Fall, wie man das von einem Pensionär erwarten könnte. Erst vor Kurzem hat er sich ein Tonaufnahmegerät und einen Fotoapparat gekauft, um Geschichten von über siebzigjährigen Menschen im Tal festzuhalten: Sie erzählten, wie das erste Hotel und damit die ersten Gäste ins Tal kamen; wie die traditionellen Handelswege nach Süden Richtung Bergell und Chiavenna ausgerichtet waren; wie die Kraftwerkstrasse das Tal vom Schams her erschloss. Es sind dabei Ton- und Bilddokumente entstanden, für die er auch die Walservereinigung, die Kulturförderung und die Kantonsbibliothek ins Boot geholt hat und mit ihnen das nötige Geld. Weitere Projekte warten. Im Auftrag der Gemeinde Avers sollen die Flurnamen festgehalten werden, bevor sie in Vergessenheit geraten. Und wenn das getan ist, warten verschiedene Ställe darauf, gerettet zu werden. «Sie zeigen das Leben hier im Tal», sagt Heinz. Zudem seien sie bautechnisch interessant: Die

*Ruhig und rauh. Das Avers ist anders.
Robert Heinz vermisst den «Rummel» nicht.*





Ställe hätten ein steileres Dach als anderswo üblich, dies um der zersetzenden Kraft von Schnee und Wind besser zu widerstehen. In Gegenden über der Waldgrenze, wie hier in Juppa, habe man vor 1800 noch jedes einzelne Stück Holz mit Zugtieren und Schlitten vom Untertal her über den gefrorenen Fluss schleppen müssen.

Schweizweit vernetzt. Doch morgen reist Robert Heinz erst mal nach Bern, um dort an der Sitzung der Reformierten Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft teilzunehmen. Schon nach wenigen Fahrminuten wird er einen Blick auf die Baustelle werfen, die Wanderern an einer exponierten Stelle den Durchgang ins Hochtal erleichtern soll. Drei Weitwanderwege kommen hier zusammen: die «Alte Averserstrasse», der «Walsenweg Graubünden» und die «Via Alpina» – und mittendrin: Robert Heinz, Initiator, Landwirt, Politiker und Pensionär. Ob er so etwas wie ein ungekrönter König im Avers sei, wollte ich zum Abschluss von ihm wissen. «Auf gar keinen Fall», gibt er mir zu verstehen und winkt ab. Aber die Menschen hier im Tal, die lägen ihm am Herzen.

«Das Holz musste von weit her geholt werden» – Robert Heinz schafft Verständnis für die Lebensweise im Avers.

Das haben wir (so) nicht gewollt

Einwurf einer Kolloquialpräsidentin / Evelyn Cremer

Nun haben wir sie, die Kirchenregion. Mit der Annahme der Verfassung am 10. Juni 2018 haben wir dazu «Ja» gesagt. Die Bezeichnung «Kolloquium» war ohnehin sperrig, und nur Insider konnten damit überhaupt etwas anfangen. Kirchenregion, das klingt frisch und verständlich, jede und jeder kann sich etwas darunter vorstellen. Schon sind wir mittendrin, wir stellen uns «etwas» vor, aber offenbar nicht das Gleiche und schon gar nicht dasselbe. Gab es bis jetzt zehn Kolloquien, die regional recht sinnvoll eingeteilt waren, so könnten es jetzt auch 6 oder 13 oder vielleicht auch 17 sein. Dies je nachdem, welche Kriterien für die Verbindung der Kirchgemeinden untereinander eine Rolle spielen, ob beispielsweise eher jene geographischer oder vielleicht auch jene thematischer Natur.

Kolloquium bedeutet Gespräch, Unterredung. In den zehn Kolloquien wurde also miteinander gesprochen, diskutiert, man hat sich untereinander ausgetauscht. Daraus entstanden Verbindungen, aus denen sich wiederum gemeinsame Ideen entwickelten, die dann umgesetzt wurden, sei es gemeinsam im Kolloquium V oder teils auch gebietsweise, in der Herrschaft oder nur in der Region Fünf Dörfer. Jetzt heisst es neu «Kirchenregion», und die zwölf Kirchtürme unseres bisherigen Kolloquiums sollen unter einen Hut gebracht werden, denn sie haben jetzt Zuständigkeiten (Art. 27 Verfassung), ja zwingende und mögliche Aufgaben (Art. 6 Gesetzesentwurf Kirchenregionen). Dies bedeutet, dass jede Kirchgemeinde ihr Gartentürchen öffnen möge und mit einem Zehntel ihrer Pfarrstellenprozente gemeinsames, undefiniertes Terrain betreten soll. Wer kann da in den Vorständen absehen, wem oder was die Kirchgemeinde da Tür und Tor öffnet? Hat die eige-

ne Kirchgemeinde denn überhaupt einen Nutzen davon? Wer soll das denn wie handhaben, und, ungleich schwerer: Wer wird die Schlüssel zu den Toren in der Hand halten?

Undefiniertes ruft Ängste hervor, und diffuse Erwartungen werden in den meisten Fällen falsch oder gar nicht erfüllt. Enttäuschungen sind an dieser Stelle also vorprogrammiert. Um solche sowie Unmut oder Ärger zu vermeiden, wünsche ich mir die nötige Zeit, damit wir uns miteinander über Strukturen und Aufgaben in den Kirchenregionen Klarheit verschaffen können. Sich innerhalb des Kolloquiums den «Ist-Zustand» anzuschauen, ist wichtig. Es gibt schon sehr viel Tolles, Gutes und Sinnvolles in unserer regionalen Zusammenarbeit, aber das ist mit der Zeit gewachsen und danach mit viel Zeit, vor allem aber auch mit viel Lust, Freude und Liebe gepflegt worden. Motivation, Lust, Freude, und Spass an der gemeinsamen Arbeit bringen neue, kreative

«Offene Erwartungen werden in den meisten Fällen falsch oder gar nicht erfüllt.»

Ideen hervor, sie werden überraschen und die Menschen in unseren Kirchenregionen über den eigenen Kirchturm hinaus verbinden. Nehmen wir uns also die Zeit, um diese Arbeit mit Sorgfalt und Ernsthaftigkeit anzugehen,

damit daraus keine «verordnete Zusammenarbeit» wird, die zwangsweise «irgendwie» einem Gesetz Genüge tun muss.

Eine rege Zusammenarbeit hat in unseren Kolloquien immer schon stattgefunden. Sie hat sich aus gemeinsamen Anliegen von Kirchgemeinden ergeben, und manchmal wurde aus der Not auch eine Tugend gemacht. Es war ein fliessender Prozess, der den jeweiligen Bedürfnissen der involvierten Kirchgemeinden angepasst werden konnte. Die Krux, mit der die Kirchenregionen jetzt zurechtkommen müssen, liegt darin, dass

die auf Absprachen basierende Arbeit neu auf eine Gesetzesebene gehoben wird. Was also bislang einvernehmlich an Zusammenarbeit organisiert wurde, ist nun gesetzlich geregelt. Ich bin durchaus für Gesetze und Regeln, sie sind nötig, um miteinander leben und arbeiten zu können. Aber Gesetze, das liegt in der Natur der Sache, verlangen nach einer Institution, welche diese durchsetzt und deren Einhaltung kontrolliert. Gemäss Art. 26 der Verfassung ist das die Regionalversammlung. Sie basiert, das möchte ich hier besonders betonen, in weiten Teilen auf der Arbeit von Freiwilligen, die bislang motiviert und mit Freude mitarbeiten.

Jetzt aber wird aus einer Versammlung, quasi per Gesetz, eine Institution, die etwa zu überprüfen hat, ob tatsächlich von jeder Kirchgemeinde ein Zehntel Stellenprozent in die regionale Arbeit fliessen, und die folgerichtig möglicherweise auch über Sanktionen nachdenken muss, wenn dies nicht der Fall sein sollte. Voraussetzung dafür ist, dass festgelegt wurde, «was» mit «wie viel» Stellenprozenten bewertet resp. angerechnet wird. Tappen wir da nicht direkt aus dem Gartentürchen heraus in die Bürokratisierungsfalle, die uns viel Zeit, Kraft und Geld kosten wird? Wir könnten unsere Zeit doch anders nutzen, um unsere Kirchtürme zu verbinden oder auch zu vernetzen! Mir liegt daran, dass die gute Zusammenarbeit in unserem und auch in den anderen Kolloquien nicht in Bürokratie endet. Wir brauchen zweifellos klare Regeln und Absprachen. Ob in diesem Fall ein Gesetz hilfreich ist, das in letzter Konsequenz nach einer Institutionalisierung ruft, die eine gewisse Professionalität und eine entsprechende Infrastruktur benötigt, wage ich zu bezweifeln.

Der Buchstabe allein hat noch nie den Sinn und den Wert des Evangeliums vermittelt. Die frohe Botschaft wird sich mit Leben füllen, wenn wir sie weiterhin im Geist der Verantwortung für die Region und in hoffnungsvollen Beziehungen zueinander gestalten. Die Kirchgemeinden werden die Chancen und Möglichkeiten, aber auch die Freude und den Wert der Gemeinschaft er-

kennen und schätzen, die aus einer solchen regionalen Zusammenarbeit hervorgehen, wachsen und blühen wird.

Evelyn Cremer ist Pfarrerin in Trimmis/Says und Präsidentin des Kolloquiums Herrschaft/Fünf Dörfer

Fit für Unterricht und Gemeinde

Neue Ausbildung für Fachlehrpersonen Religion / Maria Thöni

«Was, du unterrichtest Religion? Ist das nicht sehr undankbar?», fragte mich eine Mutter vor zwei Jahren, als ich in Lenz die 5. Klasse übernahm. Ich verzichtete darauf zurückzufragen, ob der Beruf der Mutter – sie ist Treuhänderin – dankbarer wäre. Stattdessen beschrieb ich ihr die interessanten Themen im Religionsunterricht, die vielfältigen Methoden und die Begegnung mit den Kindern im Theologisieren. Selbstbewusstsein und Wertschätzung für den Beruf als Fachlehrperson Religion entwickelte sich bei mir nicht nur durch Berufserfahrung, sondern gerade auch während einer guten Ausbildung.

Damit die Ausbildung für Fachlehrpersonen dieses Selbstbewusstsein fördert, werden Präsenz und Persönlichkeit ein wichtiges Thema im neuen Konzept OKTAV (Ostschweizer kirchlich-theologischer Ausbildungsverbund der Evangelisch-reformierten Kirchen von Graubünden, St. Gallen, Thurgau und Appenzell) sein. Im August 2020 soll der nächste Ausbildungsgang starten und neue Themenschwerpunkte im pädagogischen Teil enthalten. Mir war es wichtig, folgende Zielsetzungen in das neue Konzept einzubringen:

- In der Schule professionell auftreten. Um in der Schule, im Lehrerkollegium und im Austausch mit Eltern professionell aufzutreten, ist pädagogisches Wissen und theologische Kompetenz entscheidend. Gemeinsame Begrifflichkeiten im Gespräch mit Klassenlehrpersonen zu verwenden und Eltern die Unterrichtsgestaltung kompetent erklären zu können, verhilft zu einem professionellen Auftritt in der Schule. Daher werden Themen wie «Lernen und Entwicklung»,

«Wahrnehmungspsychologie» oder «Erziehungsbilder» zu zentralen Grundlagen in der pädagogischen Ausbildung. Diese Module sind an die aktuellen Studienpläne der Pädagogischen Hochschulen Graubünden und Zürich (Primarschulausbildung) angelehnt. Für zukünftige Auszubildende im Fach Religion schafft diese Anlehnung eine pädagogische Kompetenz analog zur Lehrerausbildung.

- Religionsunterricht ansprechend gestalten und überzeugend präsentieren. Um Religionsunterricht ansprechend gestalten zu können, braucht es nicht nur Motivation für ein Thema oder die Freude an der Begegnung mit Kindern und Jugendlichen. Das Wissen um Konzepte und Ansätze in der Religionspädagogik ist ebenso notwendig wie eine Vertiefung in kompetenzorientierter Unterrichtsplanung (siehe Lehrplan Religion). Mit den Themen «Lernprozesse gestalten» (Kompetenzorientierung), «Lernressourcen nutzen» (Methodenrepertoire, digitale Medien) und «Ganzheitliches Fördern und Beurteilen» (Formen von Beurteilung, Motivation und Begleitung) wird diesem Anspruch im neuen Konzept OKTAV Rechnung getragen. Zudem werden aktuelle Herausforderungen in Schule und kirchlicher Bildungsarbeit mit den Themen «Inklusive Bildung» (Umgang mit Heterogenität) und «Klassenführung» (Führungsstile, Lernprozesse in Gruppen) akzentuiert.

- Für Religionsunterricht und Gemeindebildern kompetent werden. Nebst der Qualifikation für den Religionsunterricht auf Primar- und Oberstufe ermöglicht der Themenbereich

«Ansprechender Religionsunterricht braucht mehr als Motivation für ein Thema und Freude an der Begegnung mit Kindern.»

«Projektplanung und Entwicklung» (für kirchliche Bildungsarbeit in Schule und Kirchgemeinde) eine Vertiefung in die Möglichkeiten von Gemeindebildern. Gerade die Umsetzung des Modells «1 plus 1 plus x» erfordert Kompetenz in Projektplanung, um Ideen in überzeugende Bildungsformen und religiöse Erlebnisse umzusetzen. Ein überkantonaler Austausch während der Ausbildungszeit wird dabei zur Bereicherung und zum Anstoss für Neues.

«Wir brauchen Fachpersonen, die ein positives und kompetentes Bild kirchlicher Bildung vermitteln.»

Chancen der Ausbildung. Pädagogische Zielsetzungen der Ausbildungsleitung (kantonale Fachstellen) sind das eine. Was aber sind die Chancen für die Teilnehmenden des Ausbildungsgangs? Im neuen Konzept OKTAV wird es möglich sein, die Qualifikation für Primar- und Oberstufe innerhalb von drei Jahren zu erreichen. Die Ausbildung kann berufsbegleitend absolviert werden und der praktische Teil wird kantonal angeboten. Eine konstruktive, gewinnbringende fachliche Begleitung durch die Fachstelle Religionspädagogik (von meiner Seite) ist dabei zentral. Die Grundlage für die theologische Sachkompetenz bleibt in Graubünden der Theologiekurs. Durch den modularen Aufbau der Ausbildung sind die Kurstage offen für weitere Interessierte (Pfarrpersonen, SozialdiakonInnen, Fachlehrpersonen Religion). Einzelne Inhalte können so als Weiterbildung belegt werden. Diese Ziele und Chancen in der neuen Ausbildung OKTAV aufzuzeigen und Interessierte für den neuen Ausbildungsgang zu gewinnen, werden zur Herausforderung für die Bewerbung des Ausbildungsgangs ab Herbst 2019.

Offen bleiben für Neues. Am 23. Juni 2019 werden Barbara Hirsbrunner und Karin Last ihre Ausbildung zur Fachlehrperson Religion Oberstufe (Zyklus 3) im aktuellen Ausbildungsgang OKTAV (Oberstufe) abschliessen. Mit dem Diplom erwerben sie die Unterrichtsbefähigung für das Fach ERG-Kirchen in St. Gallen und Thurgau und Graubünden. Insgesamt schliessen zwölf Fachlehrpersonen Religion und Pfarrpersonen diese

Ausbildung ab. Nach langjähriger Erfahrung auf der Primarschulstufe haben sich beide der Herausforderung von Begleitung und Beurteilung im Unterricht auf der Oberstufe gestellt. Im April 2019 konnten sie ihre Prüfungslektion erfolgreich bestehen. Sich trotz mehrjähriger Berufserfahrung einem Teamteaching und einer kritischen Beurteilung von Unterricht zu stellen, erfordert Offenheit. Es erfordert Offenheit, sich mit Neuem in den aktuellen Unterrichtskonzepten auseinanderzusetzen. Herzliche Gratulation an Barbara Hirsbrunner und Karin Last für diese Offenheit und die Ausdauer während der Ausbildungszeit.

Über kantonale Grenzen sehen und gehen. Nach den beiden Ausbildungsgängen 2014–17 und 2017–19 wird das Ziel für die zukünftige überkantonale Zusammenarbeit sein, die Synergien der Fachstellen in der Ausbildung zu nutzen und ein reformiertes Bildungsverständnis zu stärken. Die Positionierung im Beruf Religionslehrperson während und nach der Ausbildung zu unterstützen, bleibt auch überkantonale ein forderndes Thema.

Zukunft und Herausforderung. Bin ich in der kirchlichen Mediothek, dann wird mir bei der Fülle der Unterrichtsmaterialien der Anspruch an die Medienkompetenz bewusst. So braucht es in der kirchlichen Bildungsarbeit in Schule und Kirchgemeinde qualifizierte und motivierte Fachpersonen, die sich nicht nur mit der eigenen Medienkompetenz auseinandersetzen, sondern auch ein positives und kompetentes Bild von kirchlicher Bildung vermitteln. Die Ausbildung nach dem neuen Konzept OKTAV, welche die Positionierung im Beruf als Religionslehrperson und in der Reformierten Kirche mit fachlicher Kompetenz und Persönlichkeitsentwicklung unterstützt, möchte dieses positive und kompetente Bild von kirchlicher Bildung fördern. Gibt es also noch einen Grund, sich nicht anzumelden?

Dr. Maria Thöni leitet die Fachstelle Religionspädagogik in der Schule.

10 Jahre nach der Ethikinitiative

Podiumsdiskussion im Wissenschaftscafé / Stefan Hügli

Zehn Jahre ist es her, seit die Jungsozialisten mit einer Initiative das Ende des Religionsunterrichts an der öffentlichen Schule forderten. Es sollte damals nicht so weit kommen: Die Idee der Jungpolitiker hatte beim Bündner Stimmvolk keine Chance, insbesondere, weil die Regierung in Zusammenarbeit mit den beiden Landeskirchen mit dem Modell 1+1 einen Gegenvorschlag präsentierte. Dieser sah vor, dass der Religionsunterricht an der öffentlichen Schule von zwei Wochenlektionen auf eine reduziert und durch das Fach «Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)» ergänzt wird. Der Religionsunterricht würde durch die Kirchen verantwortet, das Fach ERG durch den Staat, also die Schule. Das Stimmvolk hat am 16. Mai 2009 den Gegenvorschlag angenommen und der Initiative der Jungsozialisten eine Abfuhr erteilt.

Öffentliches Interesse. «Hat sich die Bündner Lösung bewährt?», fragte kürzlich ein Wissenschaftscafé im Saal des B12 an der Brandisstrasse in Chur. «Ethik und Religionen im Stresstest» steht auf der Leinwand. Knapp hundert Personen verfolgten die Diskussion. Pfarrer Reinhard Kramm, an der Pädagogischen Hochschule mit der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen für das Fach ERG beauftragt, moderierte die Gesprächsrunde. Gemäss geltender Regelung müssten Lehrpersonen in fünf Tagen dazu befähigt werden, das Fach zu unterrichten. «Viel zu wenig», sagt die Islamwissenschaftlerin Rifa'at Lenzin. Das genüge in keiner Weise. Am Beispiel des Islam führt sie aus, dass es nicht nur darum gehe, die wichtigsten Grundlagen von Religionen und Weltanschauungen zu vermitteln. Es gehe auch darum, die Lebenswirklichkeit allfälliger muslimischer Schülerinnen und Schüler zu kennen. «Es überfordert Lehrpersonen, wenn sie

Dinge unterrichten sollen, die sie selber nicht verstehen.»

Die Rechenaufgabe 1+1 sei in der Praxis schwieriger als auf dem Papier, räumte auch Professor Christian Cebulj von der Theologischen Hochschule ein. Er unterstrich, dass politisch gesehen das Bündner Modell ein Konsens sei – und darum ein Erfolg. Auch schweiz-, ja sogar europaweit könne sich das Modell sehen lassen. Mit Verweis auf die aktuellen Zahlen der Religionszugehörigkeit mahnte demgegenüber Andreas Kyriacou, Präsident der Freidenker-Vereinigung der Schweiz, zu Realismus. Schon heute gebe es in der Schweiz mehr Konfessionslose als Protestanten. Umso wichtiger sei es, dafür einzustehen, dass auch religionsferne Kinder in ihrem Denken ernst genommen würden. Heute sei das noch zu wenig der Fall. «Es gibt auch einen nichtreligiösen Zugang, sich die Welt zu erschliessen».

Dass ein reflektierter Zugang zu Weltanschauung, Ethik und Religion wichtig ist, darin waren sich die Gesprächsteilnehmenden einig. Sowohl das Fach ERG als auch der von den Kirchen verantwortete Religionsunterricht würden hierzu einen Beitrag leisten. Insofern habe das Modell 1+1 den Stresstest bestanden. Für Diskussionen sorgte dann aber die Tatsache, dass es für das Fach ERG bis heute kein wirklich passendes Lehrmittel gebe. Dies, obwohl das Fach auf der Sekundar- und Realstufe bereits 2012 und auf der Primarstufe 2018 eingeführt worden ist. «Ich vermisse das Feuer», sagte Kramm, es fehle die Lobby für das Fach. Die Initianten hätten sich zurückgezogen, die Kirchen aus verständlichen Gründen auch. «Wer treibt das Fach ERG voran?», fragt Kramm.

«Ein reflektierter Zugang zu Weltanschauung, Ethik und Religion ist wichtig.»

Drei Meinungen – ein Podium:

*Andreas Kyriacou, Prof. Dr. Christian Cebulj und Rifa'at Lenzin.
Moderiert wurde das Podium durch Pfr. Reinhard Kramm.*



Kontrovers diskutiert wurde auch die Frage, ob bereits ein «Stille Nacht» in ERG eine Grenzüberschreitung sei, weil in diesem Fach ja keine religiösen Handlungen vorgenommen werden dürften – im Gegensatz zum Religionsunterricht. Zudem tauchte in der Diskussion die Frage nach dem islamischen Religionsunterricht auf. «Nicht realistisch in den nächsten 30 Jahren», sagte die Islamwissenschaftlerin Rifa'at Lenzin. Ein solcher sei an die öffentlich-rechtliche Anerkennung gebunden, und die sei vorläufig nicht in Sicht. Ein Blick nach Deutschland zeige aber, dass islamische Fakultäten an den Universitäten für die Integration wichtig seien. In Deutschland habe das jetzt schon etwas in Gang gesetzt. Es seien nun Leute unterwegs, mit denen man reden könne, sagte Lenzin. «Koranschule in den Moscheen genüge nicht».

Unbestritten war in der Gesprächsrunde im B12, dass Themen rund um Ethik und Religion auch in Zukunft wichtig sein werden. Die Rückkehr der Religionen sei jetzt schon Realität, und auch Migrantinnen und Migranten brächten ihre Religion selbstverständlich mit in die Schweiz. Es brauche darum vermehrt «Pluralitätskompetenz» und die «Fähigkeit zum Perspektivenwechsel», meinte Christian Cebulj. Und der Freidenker Kyriakou doppelte nach: Werte dienen heute zunehmend als Kampfbegriff und Mittel zur Abgrenzung. Das Fach ERG und auch der Religionsunterricht müssten dem Ziel dienen, andere Weltansichten und Meinungen auszuhalten und gelten zu lassen.

Persönlich

Anfänge, Abschiede, Veränderungen

*Diese Rubrik ist online
nicht abrufbar.*

*Diese Rubrik ist online
nicht abrufbar.*

*Diese Rubrik ist online
nicht abrufbar.*

*Bild nächste Seite:
Alles nach Drehbuch. Hauptprobe für den über Eurovision
ausgestrahlten Ostergottesdienst in der Martinskirche Chur.
Drei Tage zuvor übertrug das Deutschschweizer Fernsehen
einen Gottesdienst aus der Kirche St. Theodul, Davos Dorf.*



Kirchenräume digital

Auftritt an der Gewerbeausstellung MUMA in Andeer / Susanna Klöti

Seit meinem Theologiestudium höre ich als Reaktion auf meine Berufswahl des Öfteren den Satz: «Oh, ich gehe aber kaum in die Kirche.» Ich schmunzle und antworte, dass ich sogar als angehende Pfarrerin nicht jeden Sonntag in der Kirche bin. Schade, wenn man weiss, welch wunderbare Bauten uns unter anderem dabei entgehen. Genau dafür haben wir an der MUMA in Andeer mit unserem Messestand des Kolloquiums II die Patentlösung entwickelt: Sich in fünf Kirchen zu bewegen und sich dabei 360 Grad umzuschauen, zu staunen und zu entdecken. Und das in sagenhaften 85 Sekunden – was die Digitalisierung alles möglich macht! Dank dieser durften wir uns an der MUMA auf ganz spezielle Art in der Kirchenwelt bewegen.

Experiment. Die Einladung erfolgte mit dem Hintergrundbild der Kirche Cresta Avers und sprach indirekt aus: Bitte eintreten, über die Wiese, vom Alltag weg hinein in den kirchlichen Innenraum. So heisst es in der Bibel: «Und er sprach: Komm herein, du Gesegneter des Herrn. Warum stehst du draussen? Ich habe das Haus bereitet [...]» 1. Buch Mose Kapitel 24,31. Dafür braucht es einen kleinen Schritt: Brille aufsetzen und innerhalb von Millisekunden in eine andere Welt eintauchen. Ganz allein und auf ganz bequeme Art konnte man die Schatzkammern des Glaubens vergangener Zeiten entdecken - nämlich die eindrücklichen Kirchenräume einiger Kirchen unseres Tals.

Lust auf mehr. So in diese spirituellen Räume einzutauchen, löste bei vielen der Besucherinnen und Besuchern Bewunderung und Staunen aus. Nicht selten hörte man dann die Worte: «Jetzt bin ich doch motiviert, die Kirchen des

«Der digitale Kirchenbesuch weckt Lust, die Räume vor Ort zu sehen, sie zu berühren, zu schmecken und zu hören.»

Tals in der realen Welt zu besuchen.» Diese Worte zeigen einerseits, dass die Digitalisierung ein enormes Potenzial hat, uns andere Welten zu eröffnen. Andererseits zeigt die Reaktion auch ein Bedürfnis nach dem ganz Anderen. Dabei denke ich daran, das Gesehene noch auf einem anderen Weg wahrzunehmen: Kirchenräume zu berühren, zu schmecken, zu fühlen, zu hören. Die Stille zu nutzen, um zur Ruhe zu kommen. In einer fruchtbaren Oase zu verweilen, um den Alltag einfach mal pausieren zu lassen. Und das am besten ganz ohne die Hintergrundgeräusche der MUMA und dem Geschmack der (feinen!) Bratwurst.

Ich bin überzeugt, dass die Begegnung mit den Kirchen vor Ort es ermöglicht, dem Wirken des Heiligen Geistes Raum zu geben, dessen Präsenz zu fühlen und darin aufgehoben zu sein. Es eröffnet einen Horizont der Begegnung mit dem Göttlichen und auch mit sich selbst. Während die Schritte mit der Brille in der virtuellen Welt unsicher sind und die Kraftquellen (also die Batterien) der Brillen irgendwann aufgebraucht sind, verspricht das echte Erleben vor Ort stattdessen sichere Schritte und stetige Energiequelle von Gott.

Die Kirchen digital zu betreten, eröffnet meines Erachtens eine unvorstellbare Perspektive und stellt gleichzeitig die Frage: Gelingt eine Verbindung von Digitalisierung und Spiritualität?

*Rundumsicht auf Knopfdruck:
Pfr. Oliver Santschi und Vikarin Susanna Klöti in Andeer.*



Wussten Sie, dass ... ?

Quiz zur Bündner Kirche

Gehören Sie zu den alten Hasen oder Profis, für die alles klar und selbstverständlich ist? Oder sind Sie neu und stolpern über fremd klingende Begriffe? Wie dem auch sei: Testen Sie Ihr Grundlagenwissen über die Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden. Das Quiz ist für die Vorstandssitzung ebenso geeignet wie für das stille Kämmerlein.

1

Der Begriff Provisorin oder Provisor bezeichnet

- a) eine Pfarrperson in Ausbildung, die ihr Studium noch nicht abgeschlossen hat.
- b) eine Pfarrperson, die noch nicht in die Bündner Synode aufgenommen, aber provisorisch angestellt ist.
- c) eine Pfarrerin oder einen Pfarrer im Bewerbungsverfahren um eine neu zu besetzende Pfarrstelle.

2

Der Kirchgemeindevorstand hat die Kompetenz, folgende Mitarbeitende nach eigenem Stellenprofil und Gutdünken anzustellen:

- a) Provisorin/Provisor, Pfarrerin/Pfarrer, Laienpredigerin/Laienprediger
- b) Sozialdiakonin/Sozialdiakon, Mesmerin/Mesmer, Religionsfachlehrperson
- c) Organistin/Organist, Mesmerin/Mesmer, Geschäftsführerin/Geschäftsführer

3

Der Kirchgemeindevorstand besteht aus mindestens fünf Mitgliedern. In Kirchgemeinden mit weniger als 300 Personen kann er aus mindestens drei Mitgliedern und mindestens einem stellvertretenden Mitglied bestehen. Welche Funktionen sind in jedem Fall zu besetzen?

- a) Präsidium, Aktuariat, Finanzen
- b) Aktuariat, Finanzen, Personal
- c) Präsidium, Finanzen, Bildung

4

Wer hat Aufsichtsfunktion über den Religionsunterricht an der Volksschule?

- a) die Schulleiterin/der Schulleiter der Ortschaftschule
- b) der örtliche Kirchenvorstand
- c) die Fachstelle Religionspädagogik der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden

5

Wer ist Mitglied beim Diakonatskapitel in der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden?

- a) Alle Personen, die sich beruflich in Kirchgemeinden mit Diakonie beschäftigen.
- b) Es gibt gar kein Diakonatskapitel in unserer Landeskirche – das ist ein katholisches Gremium.
- c) Alle amtierenden Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone.

6

Aus der kantonalen Evangelischen Kirchenkasse können Beiträge an Exkursionen und Lager mit Konfirmandinnen und Konfirmanden gesprochen werden.

- a) Diese Aussage trifft zu. Aus dem Fonds Jugendarbeit können auf Gesuch hin durch den Kirchenrat Beiträge im Umfang von 10 Franken pro Person und Tag für Lager, Exkursionen und Tagungen mit Konfirmandinnen und Konfirmanden gesprochen werden.
- b) Diese Aussage ist falsch. Die Finanzierung

von Konfirmationsanlässen muss ausschliesslich aus der Kasse der Kirchgemeinde erfolgen.
c) Diese Aussage trifft zu. Der Kirchenrat kann auf Gesuch hin Beiträge an Konflager und Konf-Exkursionen bis zu maximal 3000 Franken aus dem Fonds Jugendarbeit sprechen.

7

Was wird im Kirchenbuch eingetragen?

- a) Alle Behördenmitglieder, die je für die Kirchgemeinde tätig waren.
- b) Alle Taufen, Konfirmationen, kirchlichen Trauungen und kirchlichen Bestattungen, die in der Kirchgemeinde stattgefunden haben.
- c) Im Kirchenbuch wurden früher alle Kirchgemeindemitglieder eingetragen. Heute werden keine Kirchenbücher mehr geführt; die Mitgliederverwaltung ist digital organisiert.

-

Die Auflösung finden Sie auf Seite 36.

Auflösung

1b Provisorinnen und Provisoren sind Pfarrerinnen und Pfarrer, die nur provisorisch in einem Pfarramt tätig sind, weil sie noch nicht alle Voraussetzungen erfüllen, die für eine Wahl durch die Kirchgemeinde nötig sind. Provisorinnen und Provisoren sind deshalb nur angestellt. Ihre Anstellung nimmt der Kirchgemeindevorstand vor. Als Pfarrerin oder Pfarrer können nur Mitglieder Synode gewählt werden, das heisst: Voraussetzung für eine Wahl in ein Bündner Pfarramt ist die Aufnahme in die Synode (Kirchenverfassung Art. 20, Kirchliche Gesetzessammlung Nr. 100). Die Bedingungen und Formalitäten werden zurzeit überprüft und neu geregelt.

2c Für bestimmte Berufsgruppen werden Berufsabschlüsse vorausgesetzt (Pfarrerinnen und Pfarrer, Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone, Fachlehrpersonen Religion). Bevor eine Anstellung erfolgen kann, ist die Erfüllung der Anstellungsbedingungen zu prüfen. Diese Prüfung nimmt die Verwaltung der Landeskirche vor. Laienpredigerinnen und Laienprediger erhalten keine Anstellung. Sie werden bei Bedarf für Stellvertretungen eingesetzt. Einzelheiten zur Einsetzung von Laienpredigerinnen und Laienpredigern finden sich in der Verordnung über die Berechtigung zum pfarramtlichen Dienst in Graubünden (Kirchliche Gesetzessammlung Nr. 910 Art. 13 und im dazugehörigen Reglement Nr. 910A).

3a Die Zusammensetzung des Kirchgemeindevorstands ist in der Verfassung in Art. 16 Abs. 1 geregelt (Kirchliche Gesetzessammlung Nr. 100), die Zuständigkeit in Art. 17. Amtsdauer und weitere Befugnisse werden in den Kirchgemeindevorstandsordnungen festgelegt. Um eine Machtkonzentration zu vermeiden und die Handlungsfähigkeit des Vorstandes zu gewährleisten, sind drei Verantwortungsbereiche zwingend durch unterschiedliche Personen wahrzunehmen: Präsidium, Aktariat und Finanzen. Das für die Finanzen verantwortliche Vorstandsmitglied muss nicht unbedingt auch die Rechnung führen.

4b Der Religionsunterricht an der Volksschule gehört zu den Verantwortlichkeiten des Kirchgemeindevorstands (Kirchenverfassung Art. 17 Abs. 2 Ziff. 8). Die Verantwortung für die Organisation des Unterrichts und seine Durchführung nach den gesetzlichen Bestimmungen liegt bei der Kirchgemeinde. Aufsichtsfunktion hat der Kirchgemeindevorstand (Reglement für die Organisation des Unterrichtswesen, Kirchliche Gesetzessammlung Nr. 240 Art. 2 Abs. 1).

5c Das Diakonatskapitel setzt sich aus den in der Landeskirche tätigen Sozialdiakoninnen und -diakonen zusammen (Kirchenverfassung Art. 52 Abs. 1). Weitere Ausführungen zum Diakonatskapitel sind in der Verordnung Nr. 261 und in der Geschäftsordnung des Diakonatskapitels Nr. 262 zu finden.

6a ist korrekt. Mehr dazu im Reglement Nr. 251.

7b trifft zu. Weitere Informationen zum Führen der Kirchenbücher sind in der Verordnung 210 Art. 10 Abs. 3 und Art. 38 sowie im Reglement Nr. 216 zu finden.

-
«Wussten Sie, dass ...?» ist ein Quiz der Fachstelle Gemeindeentwicklung in Zusammenarbeit mit der Verwaltung. Es erörtert Fragen rund um den Aufbau und die Organisation der Landeskirche und hat das Ziel, das Grundlagenwissen zu stärken.

Reformiertes Bekennen

Buchtipps aus der Pastoralbibliothek / Daniel Bolliger

Das Entdecken und Verstehen christlicher Bekenntnisse erfährt in Graubünden derzeit eine Aufwertung, nämlich im neuen ökumenischen Lehrplan Religion für die Volksschule. Wer allerdings nebst den klassischen Texten aus Antike und Reformation die dort ebenfalls gewünschte «religiöse Erfahrung und Sprache heute» einbringen möchte, stösst auf eine oft unerwartete Tatsache: Neue Bekenntnisse gibt es nur gerade in einer der grossen Konfessionen – der unseren.

Internationaler Blick. Einzig reformierte Kirchen nahmen seit dem 20. Jahrhundert neue Bekenntnisse an; sie taten dies in bedeutender Zahl und Qualität rund um den Globus. Diesem hierzulande wenig bekannten Sachverhalt widmet sich das grundlegende und informative Werk der systematischen Theologin Margit Ernst-Habib. Die deutsche Wissenschaftlerin mit internationaler Lehrtätigkeit, früher auch am presbyterianischen Columbia Theological Seminary (Atlanta GA), hat dabei ein doppeltes Ziel: Es gilt die aus allen Kontinenten stammenden Bekenntnisse in ihrem jeweiligen Kontext zu würdigen ebenso wie ihre gemeinsame Tiefengrammatik auszuloten. Was sagen sie aus über heutiges Reformiertsein?

Relativierende Heiligkeit. Ernst-Habib wählt hierzu eine Annäherung, die auf den ersten Blick sehr steil, bei näherem Hinsehen umso plausibler wirkt. Auch den Texten seit 1934 eignet «Heiligkeit als Tiefendimension reformierter Identität». Gerade die neueren Bekenntnisse unterstreichen stark die unvergleichliche Heiligkeit Gottes. Sie relativieren damit menschliche Strukturen und Aussagen, nach aussen als Grundlegung prophetischer Sprachfähigkeit, nach innen als Ermöglichung aktuellen Bekennens. Während die Bekenntnisschriften anderer Kirchen unveränderbar

gegeben sind, können Reformierte ihren Glauben immer neu artikulieren, wenn ein verändertes Umfeld es erfordert, nicht nur als Einzelpersonen, sondern sehr offiziell als Kirchen mit verbindlichen Bekenntnissen.

Gesellschaftliche Relevanz. Gottes Heiligkeit wirkt zugleich hin auf das Heiligwerden der Menschen und das Heilwerden der Welt. Soziales Handeln, politischer Widerstand und christliche Verkündigung sind keine Gegensätze, sondern haben ihren Ursprung in der versöhnenden Heiligkeit Gottes selbst. Diese Grundrichtung ist es, die so unterschiedliche Texte wie etwa Barmen 1934, Pomeyrol 1941, Belhar 1982, Accra 2004 oder den kanadischen Song of faith 2006 vereint.

Ernst-Habibs Interpretation ist damit nicht nur weiterführend neu, sondern auch glaubwürdig. Einerseits wird jede Konfessionalität verabschiedet. Reformierte Identität ist «partizipatorische», «ex-zentrische», «deiktische» und letztlich «eschatologische» Identität, die nicht eigene Spezifika anstrebt, sondern auf Gottes befreiende Heiligkeit hinweist. Andererseits wird zu Recht betont, dass der provisorische, suchende Charakter dieser Form des Bekennens eine exklusive Eigenheit reformierter Kirchen darstellt. Auch wir Reformierte scheinen – vorläufig? – dem Paradox nicht zu entkommen, dass der Wille zur Überwindung konfessioneller Schranken sich konfessionell artikuliert.

Ernst-Habib, Margit: Reformierte Identität weltweit. Eine Interpretation neuerer Bekenntnisse aus der reformierten Tradition (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 158), Göttingen 2017.

Dr. theol. Daniel Bolliger ist Pfarrer in Landquart und Pastoralbibliothekar.

Landeskirchliche Rechtsetzung

Ein Buch mit sieben Siegeln? / Frank Schuler

Am 1. Januar 2019 ist die landeskirchliche Verfassung (LKV) in Kraft getreten. Diese verlangt, dass gesetzgeberische Arbeiten ohne Verzug anzugehen sind, wenn neues Recht erlassen oder bestehendes geändert werden muss. Wichtige Bestimmungen müssen in Form eines Gesetzes gefasst werden und unterliegen dem fakultativen Referendum.

Zur Verfassungsumsetzung besteht bei 14 Erlassen ein materieller und bei weiteren zehn ein formeller Handlungsbedarf. Zudem sind 28 andere Erlasse unabhängig von der neuen Verfassung anzupassen. In den meisten Fällen ist der Kirchenrat dafür zuständig, bei rund zehn Erlassen der Evangelische Grosse Rat (EGR) und bei einem die Synode. Dieser kurze Überblick zeigt die Entstehung landeskirchlicher Gesetze auf. Der Prozess vom Entwurf bis zum Vollzug eines Erlasses dauert mindestens ein Jahr, vielfach eher etwas länger. Ähnlich wie im politischen Bereich gliedert sich der Rechtsetzungsprozess in sieben Phasen.

1. Planung und Entwurf. Die Impulsphase ist Sache der Exekutive. Ausgehend vom Handlungsbedarf, lässt der Kirchenrat einen Entwurf erarbeiten. Er betraut damit in der Regel das zuständige Mitglied des Kirchenrates, die Verwaltung oder eine Fachstelle. Je nach Umfang oder Gegenstand setzt der Kirchenrat eine Arbeitsgruppe ein.

2. Vernehmlassung in den Kirchenregionen (Art. 27 Ziff. 9 LKV). Der Entwurf wird im Kirchenrat beraten und allenfalls überarbeitet. Dann gibt der Kirchenrat die Vorlage mit Erläuterungen zur Vernehmlassung in die Kirchenregionen. Diese erhalten jetzt die Möglichkeit, sich dazu konkret zu äussern. Da in der Kirchenregion die Kirchgemeinden eingebunden sind, fliesst auch deren Beurteilung in die Rückmeldung ein.

3. Vernehmlassung in der Synode (Art. 41 Ziff. 9 LKV). Der Kirchenrat nimmt die Rückmeldungen

der Kirchenregionen entgegen und entscheidet, ob und in welcher Art der Entwurf angepasst wird. Diese überarbeitete Fassung legt er der Synode zur Vernehmlassung vor. Auch diese Phase dient der Mitwirkung und Meinungsbildung.

4. Botschaft des Kirchenrates. Der Kirchenrat nimmt auch die Rückmeldung aus der Synode entgegen und entscheidet über eine erneute Überarbeitung. Anschliessend legt er seinen Entwurf mit einer Botschaft dem EGR vor.

5. Parlamentarische Beratung. Der EGR setzt in der Regel eine Vorberatungskommission ein. Diese berichtet aufgrund ihrer Vorberatung im Plenum und stellt allenfalls Anträge. Der EGR kann eine Vorlage an den Kirchenrat zurückweisen oder nicht darauf eintreten. Tritt er darauf ein, berät er das Gesetz artikelweise und beschliesst es in der Schlussabstimmung formell.

6. Referendum / Volksabstimmung (Art. 31 Abs. 2 LKV). Das vom EGR beschlossene Gesetz unterliegt dem fakultativen Referendum. In drei Monaten seit der amtlichen Publikation können 400 Stimmberechtigte oder drei Kirchenregionen die Volksabstimmung verlangen. Kommt das Referendum zustande, findet eine solche in der Regel am nächsten staatlichen Abstimmungstermin statt. Für die Durchführung der Abstimmung sind die Kirchgemeinden zuständig (wie schon bei der Verfassung).

7. Umsetzung und Vollzug. Soweit dies für den Vollzug eines Gesetzes erforderlich ist, erlässt der Kirchenrat die nötigen Ausführungsbestimmungen in einer Verordnung. Mit dem Inkrafttreten werden das Gesetz und die Verordnung verbindlich und sind von zuständigen Instanzen entsprechend anzuwenden.

Dr. Frank Schuler ist Kirchenrat und führt das Departement 2, Strukturelles und Rechtsfragen.

Mitteilungen

Aus Fachstellen, Spezialpfarrämtern und Verwaltung / Peter Wydler

Fachstelle Religionspädagogik in der Schule. Am 1. Januar 2019 hat **Dr. Maria Thöni**, Stierva, ihre Arbeit bei der Landeskirche aufgenommen. Maria Thöni ist ausgewiesene Religionspädagogin und war bis 2018 als Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Graubünden tätig. Sie besitzt grosse Unterrichtserfahrung und war an der Ausarbeitung des neuen ökumenischen Lehrplans beteiligt. Mit einer berufsbegleitenden Schulleiterausbildung erwirbt sie sich zusätzlich Kompetenz im Bereich Schulleitung. Wir wünschen ihr dabei und an ihrer neuen Stelle viel Erfolg.

Fachstelle Migration, Integration und Flüchtlinge: In der Fachstelle Migration, Integration und Flüchtlinge wird **Daniela Troxler** Ende August pensioniert. Ihr Pensum von zehn Stellenprozenten im Jahr 2004 wurde später auf vierzig Prozent erhöht. Als ausgebildete Primarlehrerin und Sozialdiakonin fand Frau Troxler leicht Zugang zu Menschen aus andern Kulturen und gewann ihr Vertrauen. Viel Arbeit geschah unbemerkt von der Öffentlichkeit. Mit speziellen Veranstaltungen sensibilisierte Daniela Troxler die Öffentlichkeit für Menschen mit einem Migrationshintergrund und deren Integration. Die Landeskirche dankt Daniela Troxler herzlich für ihr langjähriges, unbeeinträchtigt wirkendes Wirken und wünscht ihr einen unbeschwernten Ruhestand. Als Nachfolgerin hat der Kirchenrat **Rita Gianelli**, Davos Platz, gewählt. Frau Gianelli ist seit 2006 Redaktorin bei «reformiert.Bündner Kirchenbote». Als äusserst interessierte, kommunikative Persönlichkeit bringt sie wichtige Fähigkeiten mit für die Arbeit an dieser Fachstelle. Frau Gianelli sieht ihre neue Aufgabe als ideale Ergänzung zur journalistischen Tätigkeit. Wir wünschen ihr einen guten Einstieg in diesem Wirkungsfeld.

Spitalseelsorge. Pfrn. Renata Aebi, Sargans, beginnt Anfang Juni als Spitalseelsorgerin am Kantonsspital Graubünden in Chur. Renata Aebi war von 1998 bis 2012 in den Gemeindepfarrämtern Untervaz-Haldenstein sowie Scharans/Fürstenu tätig. Sie hat Zusatzausbildungen in Spitalseelsorge und Palliative Care absolviert. Wir wünschen Renata Aebi ein fruchtbares Wirken am Kantonsspital. Seit Anfang Januar 2019 war **Pfr. Mattias Jost**, Wiesendangen, Stellvertreter in der Spitalseelsorge. Er hat in der Zeit des Übergangs die seelsorgerliche Betreuung von Patienten und Personal sichergestellt. Wir danken Herrn Jost herzlich für seine Dienste und wünschen ihm für seine Zukunft alles Gute.

Verwaltung. In der Finanzverwaltung sind durch Neuregelungen verschiedener Abläufe Mehrbelastungen entstanden. Ausserdem müssen wichtige grössere Projekte realisiert werden. Der Kirchenrat hat eine neue Sachbearbeitungsstelle durch Frau **Michèle Klarer**, Felsberg, besetzt. Sie arbeitet dort seit Mitte April 2019 mit einem Pensum von 20 Prozent. Frau Klarer besitzt sehr gute Kenntnisse in Buchhaltung und HRM2 (Harmonisiertes Rechnungsmodell 2), das auch in der Landeskirche zur Anwendung kommt. Wir wünschen Frau Klarer viel Freude und gute Erfahrungen bei uns.

Pfr. Peter Wydler ist Kirchenratsaktuar und Verwaltungsleiter.

Bildungsangebote

Agenda 2019 / Juli bis Dezember

Veranstaltung (Leitung / Referierende)	Veranstalter / Info	Anmeldung	Datum / Zeit / Ort
Juli			
Himmel, Erde, Luft und Meer – Textile Geschichten aus der Region. Ein buntes, facettenreiches Gemeinschaftswerk mit 45 Arbeiten einheimischer Personen – zweite öffentliche Ausstellung in der Kirche Urmein.	Evangelische Kirchgemeinde Oberheinzenberg www.refhb.ch	Führungen für Gruppen auf Anfrage Regula Caviezel, 081 651 22 73 regi.caviezel@bluewin.ch	bis 29. September täglich von 9.00 bis 17.00 Uhr (sofern kein Gottesdienst) Urmein, ref. Kirche
Jakobstag. Eucharistiefeier mit anschliessender Wanderung zur Stephanskapelle, zur St. Luzikapelle im Priesterseminar und zur St. Luzikapelle oberhalb Chur.	Verein Jakobsweg Graubünden www.jakobsweg-gr.ch	Anmeldung unter 081 641 00 84 info@jakobsweg-gr.ch	Do 25. Juli 9.00 Uhr Chur, Heiligkreuzkirche
August			
Pilgerstamm Jakobsweg. Kontakt und Austausch über die eigenen Erlebnisse auf dem Jakobsweg. Informationen und Vorträge zum Pilgern in Graubünden und in Europa.	Verein Jakobsweg Graubünden www.jakobsweg-gr.ch	keine Anmeldung nötig 081 630 31 17 vrenithomann@bluewin.ch	ab 5. August ab 18.00 Uhr In der Regel erster Montag im Monat Chur, Restaurant «No Name», Gürtelstrasse 45
Mit Gott ans Filmfestival Locarno. Während 2 Tagen schauen wir Filme mit einem besonderen Blickwinkel und tauschen uns vor Ort darüber aus. Auf Wunsch der Teilnehmer/-innen gibt es ein Infotreffen und ein Abschlusstreffen Ende Aug./Sept.	Gretl Hunziker, Mitarbeiterin GemeindeBilden refurmo	baldmöglichst 079 776 34 18 gretl.hunziker@refurmo.ch	Fr 9. August 17.00 Uhr Bahnhof Locarno (Piazza Grande 19.30 Uhr) bis So 11. August offen, Locarno
Zukunftstagung für Präsidien. Führen und leiten. Impulse zur gemeinsamen Gemeindeführung, am Samstag mit den Pfarrpersonen. [Einladung Andreas Thöny, Kirchenratspräsident, Leitung Jacqueline Baumer, Johannes Kuoni und externe Referent/-innen]	Gemeindeentwicklung www.gr-ref.ch	bis 15. Juli 081 250 11 07 jacqueline.baumer@gr-ref.ch	Fr 17. / Sa 18. August Fr 17.45–Sa 16.15 Uhr Davos Platz

Veranstaltung (Leitung / Referierende)	Veranstalter / Info	Anmeldung	Datum / Zeit / Ort
Die Kraft der Stille – Sitzen im Schweigen. Vertiefung der eigenen Meditationspraxis in der Gruppe. Einführung an den ersten beiden Abenden. [Fadri Ratti, Pfarrer, MAS UZH in Spiritualität; Monica Kaiser-Benz; Carla Camenisch, Körpertherapeutin; Margit Mathis]	Gemeindeentwicklung www.gr-ref.ch	bei Monica Kaiser-Benz mkbenz28@bluewin.ch	ab Mi 21. August, alle zwei Wochen bis 11. Dezember 18.00 bis 19.30 Uhr Chur, Kapelle Bodmer
Caring Community. Seelsorge im Spannungsfeld von Autonomie und Gemeinschaft. Jahrestagung der Deutschschweizer Spital-, Heim- und Klinikseelsorge. [Prof. Klaus Wegleitner, Prof. Simon Peng, u. a.]	Vereinigung der Spital-, Heim- und Klinikseelsorge www.spitalseelsorge.ch	bis 15. August 2019 ritawildi@bluewin.ch Rita Wildi-Müller	Di 27. August 9.00–17.15 Uhr Lenzburg, Kath. Pfarreizentrum
Ich fange neu an... Basisausbildung Kind und Kirche. Grundlegendes Handwerkzeug für jugendliche und erwachsene Freiwillige, die mit der Arbeit mit Kindern beginnen möchten. [Wilma Finze-Michaelsen, Fachstelle Gemeindeentwicklung]	Gemeindeentwicklung www.gr-ref.ch	bis 20. August 081 257 11 08 wilma.finze@gr-ref.ch	Sa 31. August 9.15 bis 15.45 Uhr Schiers, Kirchgemeindehaus
September			
Samstagspilgern auf dem Jakobsweg Graubünden, Tagesthema «Lichtblicke». Pilgerimpulse, Betrachtungen, Gehen im Schweigen, Erfahrungsaustausch. Für Einsteiger geeignet. [Wanderleitung Ruedi Zuber]	Verein Jakobsweg Graubünden www.jakobsweg-gr.ch	bis 5. September 081 353 53 77 info@jakobsweg-gr.ch	Sa/So 7./8. September Tschiers - S-charl - Scuol Bhf. Chur ab 7.31 Uhr Bhf. Chur an 17.26 Uhr
Menschen mit Demenz begleiten. Ein Kurs für freiwillig Engagierte und Angehörige, die Basiswissen zu verschiedenen Formen der Demenz gewinnen wollen. Übungen an Fallbeispielen und methodische Ansätze für den Alltag. [Alzheimer Graubünden: Dr. Raimund Klesse, Psychiater; Brigitte Büchel, Pflegefachfrau/Gerontologin]	Gemeindeentwicklung gwww.r-ref.ch benevol Graubünden www.benevol-gr.ch Alzheimer Graubünden www.alz.ch/gr	bis 15. August 081 250 11 85 johannes.kuoni@gr-ref.ch 081 258 45 90 info@benevol-gr.ch	Di 10. und 17. September 8.45 bis 16.30 Uhr Chur, Bürgerheim Cadonastrasse 64
Bewegter Unterricht. Neue Perspektiven auf religionsunterrichtliche Themen, erfahren, entdecken und reflektieren. Weiterbildungstag für Lehrpersonen Religion. [Elisabeth Buck, Religionspädagogin, Musikpädagogin und Autorin, Universität Bamberg]	Kath. Landeskirche GR Fachbereiche www.gr.kath.ch	bis 22. August 081 254 36 00 info@gr.kath.ch	Do 12. September 9.30 bis 16.15 Uhr Landquart, Kath. Pfarreizentrum Kantonsstrasse 20

Veranstaltung (Leitung / Referierende)	Veranstalter / Info	Anmeldung	Datum / Zeit / Ort
Nach-Konfausflug in den Europapark. Jeweils am dritten Samstag im September findet ein Ausflug für frisch Konfirmierte und ihre Begleitpersonen statt. Das Angebot gilt für die letzten drei Konfjahrgänge.	Gemeindeentwicklung www.gr-ref.ch	bis 20. August 081 257 11 09 claudio.eugster@gr-ref.ch	Sa 14. September ca. 5.30 bis 22.00 Uhr Chur–Rust–Chur
Touraine/Poitou Kunstwanderwoche mit Dieter Matti. Reise zu den Höhepunkten romanischer Kunst im Zentrum der französischen Romanik – und wir freuen uns an dieser weich schwingenden Landschaft mit ihren vielen Flüssen.	Dieter Matti Pfarrer für Kunst & Religion www.kunstwanderungen.ch	baldmögliche Anmeldung für Hotelreservierungen erwünscht 081 420 56 57 dieter.matti@bluewin.ch	Sa 14. bis So 22. September Frankreich, Azay-le-Rideau
Kindertreff von A – Z. Von der Planung zur Durchführung: Grundlegendes, Ziele, Werbung, Abläufe und Inhalte ... [Wilma Finze-Michaelsen, Fachstelle Gemeindeentwicklung]	Gemeindeentwicklung gr-ref.ch Theologiekurs Graubünden www.theologiekurs-graubuenden.ch	bis 5. September 081 257 11 08/081 332 10 05 wilma.finze@gr-ref.ch	Mi 18. September 16.30 bis 20.00 Uhr Chur, Loëstrasse 60
Grundlagen der Bibelwissenschaft (Modul 2.1) Die Bibel ist nicht vom Himmel gefallen. Sie ist durch die Jahrhunderte langsam gewachsen. Viele Generationen haben an ihr gearbeitet. Hier erfahren Sie, wie das Buch der Bücher entstanden ist. [Prof. Dr. Jörg Lanckau]	Theologiekurs Graubünden www.theologiekurs-graubuenden.ch	bis 13. September 079 339 46 37 joerg.lanckau@gr-ref.ch	Fr 20. September 18.00 Uhr bis So 22. September 16.00 Uhr Chur, Loëstrasse 60 Do 3. Oktober und Do 31. Oktober 19.00 bis 21.45 Uhr Klosters, ref. KGH Fr 8. / Sa 9. Nov. Chur, Loëstrasse 60
Geistreich mit allen Sinnen – Wandertage im Vinschgau. Täglich leichte Wanderungen (3-5h, T1-T2) von einer heimeligen Familienpension aus. Fahrt mit Kleinbus. [Fadri Ratti, Pfarrer, MAS UZH in Spiritualität; Wanderleiter eidg. FA; Margrith Stalder, Erwachsenenbildnerin eidg. FA]	www.kirchefelsberg.ch	bis 31. Juli 2019 077 410 45 27 ratti@bluewin.ch	Sa 28. September bis Fr 4. Oktober Schlanders, Vinschgau

Veranstaltung (Leitung / Referierende)	Veranstalter / Info	Anmeldung	Datum / Zeit / Ort
Oktober			
Medienvisionierung. Vorstellung und Visionierung der neuesten Medien für den Religionsunterricht und Ethikunterricht. Alle Schulstufen, Jugendarbeit und Gemeindearbeit. [Peter Weskamp, Leiter Relimedia Zürich, Marijan Marijanovic, Leiter Kirchliche Mediothek GR]	Kirchliche Mediothek GR www.mediogr.ch	bis 30. September 081 254 36 03 kirchliche.mediothek@gr.kath.ch	Mi 2. Oktober 14.00 bis 17.30 Uhr Chur, Centrum Obertor, Welschdörfli 2
Bildungstag jugend.gr. Das Detailprogramm folgt zu einem späteren Zeitpunkt. Reservieren Sie sich das Datum.	Dachverband jugend.gr www.jugend.gr Gemeindeentwicklung gr-ref.ch Fachbereiche www.gr.kath.ch	bis 20. September 081 353 33 34 s.gilgen@jugend.gr	Do 3. Oktober 8.45 bis 16.30 Uhr Chur, Theologische Hochschule
Samstagspilgern auf dem Jakobsweg Graubünden. Pilgerimpulse, Betrachtungen, Gehen im Schweigen, Erfahrungsaustausch. Für Einsteiger geeignet. [Wanderleitung Alice Tönz]	Verein Jakobsweg Graubünden www.jakobsweg-gr.ch	bis 3. Oktober 081 353 53 77 info@jakobsweg-gr.ch	Sa 5. Oktober Ardez–Susch Bhf. Chur ab 7.31 Uhr Bhf. Chur an 17.52
Südtoscana Kunstwanderwoche mit Dieter Matti. Eine Kunstlandschaft, abseits der grossen Touristenströme, mit vielen Raritäten von hohem Seltenheitswert – und wir erleben die südliche Natur in ihren Herbstfarben.	Dieter Matti Pfarrer für Kunst & Religion www.kunstwanderungen.ch	baldmögliche Anmeldung für Hotelreservierungen erwünscht 081 420 56 57 dieter.matti@bluewin.ch	Sa 12. bis Sa 19. Oktober Italien, San Galgano
Führungsinstrumente. Angestellte und Freiwillige zu führen ist eine zentrale Aufgabe der Kirchgemeindevorstände. Arbeitshilfen unterstützen diese Personalarbeit – vom Suchen, Vereinbaren, Einführen, Weiterbilden, Begleiten, Qualifizieren bis zum Verabschieden. [Jacqueline Baumer, Johannes Kuoni, Fachstelle Gemeindeentwicklung]	Gemeindeentwicklung www.gr-ref.ch	bis 4. Oktober 081 257 11 07 jacqueline.baumer@gr-ref.ch	Di 22. Oktober 16.45 bis 20.15 Uhr Thusis, KGH Feldstrasse 6 Di 29. Oktober 16.45 bis 20.15 Uhr Klosters Platz, KGH Kirchgasse 9
Godly - Play. Schnuppernachmittag Mit Kindern biblische Geschichten spielerisch erkunden und vertiefen. [Wilma Finze-Michaelsen, Fachstelle Gemeindeentwicklung]	Gemeindeentwicklung www.gr-ref.ch	bis 10. Oktober 081 257 11 08/081 332 10 05 wilma.finze@gr-ref.ch	Mi 23. Oktober 16.30 bis 19.00 Uhr Chur, Loëstrasse 60

Veranstaltung (Leitung / Referierende)	Veranstalter / Info	Anmeldung	Datum / Zeit / Ort
Bibliolog in Bewegung. Eine Methode, um biblische Texte als Rollen- und Raum-Erfahrung zum Erleben zu bringen. Schnuppernachmittag und Informationen über die Fachausbildung im 2020 [Bernadette Oberholzer]	Bibliolog Projekt Ostschweiz Bernadette Oberholzer www.gr-ref.ch www.gr.kath.ch	bis 15. Oktober 071 977 18 09 tannegg@bluewin.ch	Mi 30. Oktober 14.00 bis 17.00 Uhr Chur, Loëstrasse 60
Und wir dachten: ein Leben lang... Eine Kursreihe für Menschen in Trennung oder Scheidung, die sich mit ihrer Situation bewusst auseinandersetzen und sich informieren wollen. Für Einzelpersonen. [Arno Arquint, Angelika Müller, Jacqueline Baumer und weitere Fachreferent/-innen]	Gemeindeentwicklung gr-ref.ch Beratungsstelle Paarlando paarlando.ch	bis Mi 25. Oktober 081 250 11 07 jacqueline.baumer@gr-ref.ch	Mo 28. Oktober bis Mo 2. Dezember 6 Abende 19.00 bis 21.00 Uhr Chur, Loëstrasse 60
November			
Führungsinstrumente. Angestellte und Freiwillige zu führen ist eine zentrale Aufgabe der Kirchgemeindevorstände. Arbeitshilfen unterstützen diese Personalarbeit – vom Suchen, Vereinbaren, Einführen, Weiterbilden, Begleiten, Qualifizieren bis zum Verabschieden. [Jacqueline Baumer, Johannes Kuoni, Fachstelle Gemeindeentwicklung]	Gemeindeentwicklung www.gr-ref.ch	bis 4. Oktober 081 257 11 07 jacqueline.baumer@gr-ref.ch	Sa 2. November 9.15 bis 12.45 Uhr Chur, Loëstrasse 60
Der Jakobsweg Graubünden in Bildern, Teil 1. Christian Studer stellt den Weg zwischen Münstair und Chur vor. Ein Vortrag im Rahmen des Pilgerstamm Jakobsweg.	Verein Jakobsweg Graubünden www.jakobsweg-gr.ch	keine Anmeldung nötig 081 630 31 17 vrenithomann@bluewin.ch	Mo 4. November 18.00 Uhr Chur, Pfarreisaal Erlöserkirchgemeinde
Meine Religion in meiner Heimat und jetzt hier. Zur Woche der Religionen, Podiumsgespräch mit jungen Vertreterinnen und Vertretern aus verschiedenen Religionsgemeinschaften.	Fachstelle MIF, Oekumenische Frauenbewegung GR, Katholischer Frauenbund GR	keine Anmeldung nötig 081 328 19 79 Daniela Troxler	Do 7. November 18.30 bis 21.00 Uhr Chur, KGH Comander, Sennensteinstrasse 28
Samstagspilgern auf dem Jakobsweg im Appenzell. Tagesthema «Friedensstationen – Weg zur Humanität». Pilgerimpulse, Betrachtungen, Gehen im Schweigen, Erfahrungsaustausch. Für Einsteiger geeignet. [Wanderleitung Pius Süess]	Verein Jakobsweg Graubünden www.jakobsweg-gr.ch	bis 7. November 081 353 53 77 info@jakobsweg-gr.ch	Sa 9. November Walzenhausen–Heiden Bhf. Chur ab 7.31 Uhr Bhf. Chur an 17.43 Uhr
Gottesdienste für Familien. Wie können wir unsere Gottesdienste familienfreundlich gestalten? Planen und Gestalten von Gottesdiensten, die für Kinder und Erwachsene ansprechend sind. [Wilma Finze-Michaelsen, Fachstelle Gemeindeentwicklung]	Gemeindeentwicklung www.gr-ref.ch	bis 2. November 081 257 11 08 /081 332 10 05 wilma.finze@gr-ref.ch	Mi 13. November 16.30 bis 19.00 Uhr Chur, Loëstrasse 60

Veranstaltung (Leitung / Referierende)	Veranstalter / Info	Anmeldung	Datum / Zeit / Ort
Dialogveranstaltungen. Impulsreferate und Feierabendgespräch mit Apéro für Fachpersonen und die interessierte Öffentlichkeit. Detailprogramm folgt zu einem späteren Zeitpunkt.	Dachverband jugend.gr jugend.gr Gemeindeentwicklung www.gr-ref.ch Fachbereiche www.gr.kath.ch	keine Anmeldung nötig 081 353 33 34 s.gilgen@jugend.gr	Daten und Orte folgen 18.00 bis 20.00 Uhr
Ökumenische Kampagne 2020. Während der Fastenzeit sind verschiedene Aktivitäten in den Kirchgemeinden möglich: Fastenwoche, Suppentag, Referate, Rosenaktion, Brotaktion etc. Ein Nachmittag zum Planen und zum Vertiefen des Kampagnenthemas 2020 «Saatgut».	ÖME weltweite Kirche www.gr-ref.ch Fachbereiche Landeskirche www.gr.kath.ch	bis 7. November 081 257 11 07 jacqueline.baumer@gr-ref.ch	Fr 15. November 15.00 bis 18.00 Uhr Chur, Centrum Ober- tor, Welschdörfli 2
Nacht der Lichter. Gesang, Stille und Kerzenlicht nach der Liturgie von Taizé. Die «Nacht der Lichter» ist generationsübergreifend, ökumenisch und offen für alle, wobei junge Menschen speziell angesprochen werden.	Kath. Dompfarramt Chur Evang. Kirchgemeinde Chur Kath. Landeskirche GR Evang.-ref. Landeskirche GR	keine Anmeldung nötig	Fr 15. November 19.00 bis 20.30 Uhr Chur, Kathedrale
Öffentlichkeits- und Medienarbeit heute. Eine zielgerichtete, offene Kommunikation ist die Basis für jede Non-Profit-Organisation. Wer wahrgenommen werden will, muss sich richtig zeigen. [Bruno Schatz, Media-MBA HSG]	Gemeindeentwicklung www.gr-ref.ch benevol graubünden www.benevol-gr.ch	bis 29. Oktober 081 250 11 07 jacqueline.baumer@gr-ref.ch	Sa 16. November 8.30 bis 16.00 Uhr Chur, HTW Standort I, Sommeraustrasse 32
Spirituelle Biografiearbeit im Religionsunterricht. Einführung und Übungen für den Einsatz in Schule und Konfirmationsarbeit [Maria Thöni, Fachstelle Religionspädagogik in der Schule]	Religionspädagogik in der Schule www.gr-ref.ch	bis 19. November 081 257 11 86 maria.thoeni@gr-ref.ch	Mi 27. November 16.00 bis 19.00 Uhr Chur, Loëstrasse 60
Altes Testament (Modul 2.2) «Auge um Auge. Zahn um Zahn.» Ein Buch voller Grausamkeiten? «Gott schuf die Welt in 7 Tagen.» Ein Buch voller unwissenschaftlicher Mythen? Nichts davon ist wahr, nur unsere Vorurteile. Ein Seminar für alle, die genau über die Bibel Bescheid wissen möchten. [Prof. Dr. Jörg Lanckau und andere]	Theologiekurs Graubünden www.theologiekurs-graubuenden.ch	bis 22. November 079 339 46 37 joerg.lanckau@gr-ref.ch	Fr 29. November 18.00 bis 20.45 Uhr Sa 30. November 9.00 bis 16.00 Uhr Chur, Loëstrasse 60 Do 5. Dezember 19.00 bis 21.45 Uhr Klosters, ref. KGH Fr 13. / Sa 14. Dez. Fr 10. / Sa 11. Jan. Chur

Veranstaltung (Leitung / Referierende)	Veranstalter / Info	Anmeldung	Datum / Zeit / Ort
Ausblick Januar 2020			
Proaction Café. Von neuen Projekten hören, Anregungen für eigene Projekte erhalten und gleichzeitig eine aus dem World Café weiter entwickelte Methode, um mit Gruppen in der Jugendarbeit, der Gemeindeentwicklung oder der Erwachsenenbildung zu arbeiten.	Gemeindeentwicklung www.gr-ref.ch	bis 15. Dezember 081 257 11 85 johannes.kuoni@gr-ref.ch	Fr 10. Januar 2020 16.30 bis 19.30 Uhr Landquart, KGH, Rheinstrasse 2
Fernöstliche Religionen (Modul I.5) Am Ende ist alles gut. Und wenn es nicht gut ist, dann ist es auch noch nicht das Ende! Indisches Sprichwort. Ewiges Leben oder Wiedergeburt? Grundlagen der fernöstlichen Philosophie und Spiritualität. Mit einem Besuch im Haus der Religionen in Bern. [Prof. Dr. Jörg Lanckau und andere]	Theologiekurs Graubünden www.theologiekurs-graubuenden.ch	bis 2. Januar 2020 079 339 46 37 joerg.lanckau@gr-ref.ch	Do 16. Januar 19.00 bis 21.45 Uhr Chur oder Klosters Fr 31. Januar 18.00 - 20.45 Uhr Sa 1. Februar 9.00 - 16.00 Uhr Chur, Loëstrasse 60 Sa 8. Februar ganzer Tag Bern, Haus der Religionen

Bilden

Das Weiterbildungsangebot der Fachstelle Gemeindeentwicklung richtet sich an Mitarbeitende, Behördenmitglieder und Freiwillige. Kooperationen mit anderen Organisationen z. B. mit benevol Graubünden, Paarlando, jugend.gr oder kirchlichen Fachstellen anderer Kantone und der katholische Kirche bereichern das Angebot. Verschiedene Kurse können auf Anfrage vor Ort durchgeführt werden. Die Fachstellen geben Auskunft, erstellen massgeschneiderte Formate und unterstützen die Kirchgemeinden in der Organisation.

Beraten/begleiten

Die Fachstelle unterstützt die Kirchgemeinden und Kolloquien bei ihren aktuellen Fragestellungen: sei es, um Ausrichtung und Schwerpunkte zu entwickeln, das Angebot zu überprüfen oder spezifische Projekte voranzubringen. Manchmal braucht es einen Zwischenhalt, um Organisation und Zusammenarbeit zu reflektieren oder Konflikte aufzuarbeiten. Jeder Auftrag beginnt mit einer sorgfältigen Auftragsklärung, Prozessplanung und Methodenwahl.

Gemeindeentwicklung:

Loëstrasse 60, 7000 Chur

Behördenbildung, Organisationsberatung
Erwachsenenbildung
081 257 11 07
jacqueline.baumer@gr-ref.ch

Kinder und Familien, Generationenkirche
081 257 11 08 / 081 332 10 05
wilma.finze@gr-ref.ch

Gemeindediakonie, Freiwilligenarbeit,
Organisationsberatung
081 257 11 85
johannes.kuoni@gr-ref.ch

Jugend- und Konfirmationsarbeit
Junge Erwachsene
081 257 11 09
claudio.eugster@gr-ref.ch

Religionspädagogik in der Schule

Loëstrasse 60, 7000 Chur
081 257 11 06
maria.thoeni@gr-ref.ch

Kirchliche Mediothek Graubünden

Welschdörfli 2, 7000 Chur
081 254 36 03
kirchliche.mediothek@gr.kath.ch

Kirche im Tourismus

Loëstrasse 60, 7000 Chur
081 257 11 00 / 079 220 65 75
cornelia.mainetti@gr-ref.ch

ÖME weltweite Kirche

Loëstrasse 60, 7000 Chur
081 257 11 07
jacqueline.baumer@gr-ref.ch

Migrations-, Integrations- und Flüchtlingsarbeit (MIF)

Carsiliasstrasse 28, 7220 Schiers
081 328 19 79
daniela.troxler@gr-ref.ch
ab 1. September
rita.gianelli@gr-ref.ch

Paar- und Lebensberatung Graubünden – paarlando

info@paarlando.ch
Adresse Chur:
Familienzentrum Planaterra
Reichsgasse 25, 7000 Chur
081 252 33 77
Adresse Engadin/Südtäler:
Beratungsstelle Engadin/Südtäler/Surses
081 833 31 60, die Beratungen finden in der Regel in Bivio oder im Engadin statt (nach Absprache).

CHIESA EVANGELICA RIFORMATA
GRIGIONESE
BASELGIA EVANGELICA REFURMADA
DAL GRISCHUN
EVANGELISCH-REFORMIERTE
LANDESKIRCHE GRAUBÜNDEN